

## Nr. 1073

### **Das rotierende Nichts**

Der Auftrag des Haluters – die Jagd am Rande des Abgrunds  
von H. G. Francis

Nach neuen Erkenntnissen und Einblicken in die kosmische Bestimmung der Menschheit gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Gegenwärtig schreibt man das Jahr 425 NGZ, und die Hanse, die neben dem interstella-ren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, fand sich schon mehrmals schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Um mit Hilfe weiterer Erkenntnisse gegen künftige Anschläge besser gewappnet zu sein, hat Perry Rhodan nach seiner Rückkehr von Khrat eine großangelegte Expedition zum galaktischen Kugelsternhaufen M 3 gestartet, weil er dort die Porleyter, die Vorläufer der Ritter der Tiefe, zu finden hofft.

Nach unbefriedigenden Resultaten und großen Schwierigkeiten hätten andere ihre Suchaktion sicherlich längst aufgegeben. Nicht so Perry Rhodan! Der langersehnte Erfolg stellt sich ein, sobald der Terraner die Dargheten für seine Zwecke einsetzen kann. Hunderte von Porleytern wechseln nach äonenlanger Gefangenschaft in ihre Aktionskörper über und sammeln sich auf Orsafal. Während dies in M 3 geschieht, spitzen sich an einem noch unbekannten Ort im Kosmos für Icho Tolot und seine Gefährten die Dinge zu. Der Haluter gerät in Gefahr - beim Kampf gegen DAS ROTIERENDE NICHTS ...

*Die Hauptpersonen des Romans:*

*Icho Tolot - Der Haluter erhält einen neuen Auftrag.*

*Bruke Tosen - Ein Opfer des mentalen Schlagens.*

*Loudershirk - Ein Wissenschaftler der Sawpanen.*

*Topue - Icho Tolots Begleiter.*

*Prol - Leiter einer Anlage am rotierenden Nichts.*

*Traah - Ein ultimates Wesen.*

1.

Loudershirk horchte in sich hinein.

Irgendwo tief in ihm war die Stimme von Seth-Apophis. Sie befahl ihm, ihr gegenüber loyal zu sein.

Aber da war auch seine eigene Stimme, die nach Freiheit schrie und ihn danach dräng-te, sich aus dem Joch der Superintelligenz zu befreien.

Loudershirk war entschlossen, nur seine eigene Stimme gelten zu lassen und die Zeit zu nutzen, während Seth-Apophis sich mit seiner zurückhaltenden Rolle beschied.

Er kuppelte den Schlauch, den er schon seit Minuten in den Händen gehalten hatte, an seinen Schutzanzug. Dann drückte er einen Knopf, mit dem er ein Ventil öffnete.

Unwillkürlich zog er sich bis in den äußersten Winkel seiner Ausrüstung zurück, obwohl er doch wußte, daß er dem Gas nicht entfliehen konnte, das nun einströmte. Er hörte es zischen, und er begann zu bereuen, was er getan hatte.

Er war viel zu hastig vorgegangen.

1

Theoretisch war das Gas nicht giftig für ihn, aber bewiesen war das keinesfalls.

Warum hatte er nicht - wie sonst - eine Reihe von Tests durchgeführt, sondern gleich den entscheidenden Schritt gewagt? Was half ihm die Freiheit, wenn er tot war?

Er fühlte, wie das Gas zu wirken begann. Seine Sinne umnebelten sich, und er konnte vorübergehend nicht mehr klar denken. Damit aber hatte er gerechnet. Dieser Effekt beunruhigte ihn nicht. Er kämpfte gegen die Benommenheit an und überwand sie. Dann breitete er sich in der Rüstung aus und versuchte, Klarheit über seinen Zustand zu gewinnen.

Die Stimme von Seth-Apophis war nicht mehr zu hören. Du hast dich von ihr befreit! Du hast die Superintelligenz besiegt!

Doch die euphorischen Gedanken schwanden schnell wieder, und neue Zweifel kamen ihn an.

Gewiß, er hatte Seth-Apophis zurückgedrängt. War das aber schon ein Beweis dafür, daß er sich wirklich befreit hatte? Schützte ihn das Nervengift, dem er sich aussetzte, vor den mentalen Einflüssen von Seth-Apophis?

„Egal“, sagte er laut. „Du bist frei. Frage nicht danach, warum das so ist. Handle.“

Er verließ das Labor, in dem er gearbeitet hatte, und wechselte in einen anderen Raum über, in dem sieben Mitarbeiter tätig waren. Auch sie waren Sawpanen. „Kommt her!“ befahl er. Sie erhoben sich von ihren Plätzen und kamen wortlos zu ihm. Er dirigierte sie zu der Apparatur, in der er das Gas erzeugt hatte, und schloß einen nach dem anderen von ihnen daran an. Keiner verweigerte ihm den Gehorsam. Sie waren gewohnt, das zu tun, was er ihnen befahl. Doch dann wurden sie lebhafter.

Sie spürten die Wirkung des Gases und ließen sich erfreut darüber aus.

„Wir wollen keine Zeit verlieren“, erklärte Loudershirk. „Wir werden diese Station verlassen und mit einem Beiboot unser Raumschiff zu erreichen versuchen, das nach wie vor im Trümmerfeld sein muß.“

Auch jetzt gab es keinen Widerspruch. Loudershirk war ein wenig enttäuscht darüber, denn hin und wieder wünschte er sich ein stärkeres Engagement der anderen, weil er dann nicht alle Entscheidungen allein treffen und verantworten müssen.

Ihnen fehlt das Format, dachte er. Finde dich damit ab. Es ist nun mal so.

An der Spitze der kleinen Gruppe eilte er aus dem Labor auf den Gang hinaus, auf dem sich ein bewaffneter Gerjok aufhielt. Loudershirk stieß dem Vogelwesen die Nadel einer Spritze in den Rumpfkörper und betäubte es. Der Gerjok stürzte zu Boden, ohne auch nur eine Abwehrbewegung gemacht zu haben.

Ungehindert erreichten die Sawpanen eine Schleuse. Hier brauchten sie keine weiteren Vorbereitungen zu treffen, um in den Weltraum hinausgehen zu können, da sie alle ihre schillernden Schutzanzüge trugen. So eilten sie ohne weiteren Zeitverlust auf die Plattform hinaus zu einem diskusförmigen Beiboot, das an der Oberseite zwei flügelartige Auswüchse hatte.

Erst als Loudershirk mit dem Raumschiff startete, fiel die Flucht der Sawpanen auf, und ein Jauk meldete sich über Funk, um Loudershirk zur sofortigen Rückkehr aufzufordern. Das amphibische Wesen schien sich nicht vorstellen zu können, daß er irgend etwas tun könne, was nicht dem Willen von Seth-Apophis entsprach. Loudershirk blickte wortlos auf den Bildschirm, auf dem sich der Kopf des Jauks abzeichnete, ein Gebilde, das einer um-gestülpten Schüssel glich, auf dem zahllose unterschiedlich dicke halmartige Gebilde wuchsen - Sehrörchen, Hörfühler, Geschmackstaster, Geruchsfäden und andere Sinnesorgane.

„Was fällt euch ein?“ rief der Jauk. „Kehrt um. Aber sofort! Oder wir schießen euch ab.“

Loudershirk seufzte gelangweilt und schaltete ab. Danach konzentrierte er sich darauf, das Beiboot in das Trümmerfeld hinauszusteuern.

Er dachte daran, wie er mit seinem Raumschiff hier hergekommen war. Eine innere Stimme hatte ihm befohlen, zum DEPOT zu fliegen. Sie hatte ihn mitten in das Trümmer-feld gelenkt, und dort war er gescheitert. Störungen waren an Bord aufgetreten, mit denen er nicht fertig geworden war. Mittlerweile hatte er Zeit genug gehabt, darüber nachzuden-ken, was den Defekt an Bord verursacht hatte und wie er zu beheben war. Jetzt glaubte er genau zu wissen, welche Handgriffe er machen mußte, um das Schiff wieder funktionsfäß-hig zu machen.

In einer Tasche seines Anzugs hatte er ein positronisches Bauteil, das er für die Repara-tur benötigte.

Endlich, dachte er erleichtert. Ich werde die Heimat wiedersehen.

Er freute sich darauf, die Nähe eines weiblichen Wesens suchen zu können. Das war etwas, was er in den vergangenen Monaten am meisten entbehrt hatte.

Das Raumschiff erreichte die ersten Trümmer und hatte sich damit schon so weit von der riesigen Plattform entfernt, auf der die Anlage der Superintelligenz stand, daß er nicht mehr mit einem Angriff von dort zu rechnen brauchte.

„Wir haben es geschafft“, sagte er. „Wir sind frei.“

„Wirklich frei sind wir erst, wenn wir in unserem Sternenschiff sind“, widersprach einer der anderen Sawpanen. „Und wenn wir es aus den Trümmern herausgeführt haben. Nicht zu vergessen, daß wir es noch reparieren müssen.“

Erstaunt drehte sich Loudershirk zu ihm um.

„Pashtha“, sagte er. „Du hast lange geschwiegen. Natürlich hast du recht. Aber ich weiß, daß wir von nun an keine ernsthaften Probleme mehr zu bewältigen haben. Du wirst se-hen. Niemand wird uns daran hindern, zum Sternenschiff zu fliegen und damit zu starten. In einigen Wochen sind wir zu Hause.“

„Ich hoffe es“, entgegnete Pashtha, den Loudershirk mühelos an der Art, wie die Farben seines Schutzanzugs schillerten, identifizieren konnte. „Es zieht mich dorthin zurück.“

„Kommt. Helft mir“, rief Loudershirk, der zu den bedeutendsten Wissenschaftlern seines Volkes gehörte. „Es kann nicht schaden, wenn ihr die Instrumente überwacht. Oder wollt ihr riskieren, daß wir mit einem Trümmerstück kollidieren?“

„Natürlich nicht“, antwortete Frol, der fähigste der Assistenten des Wissenschaftlers. „Entschuldige, daß wir nicht von selbst auf den Gedanken gekommen sind, das zu tun. Ich bin noch etwas verwirrt. Ich begreife nicht, daß wir uns von Seth-Apophis befreien konn-ten.“

Die Helfer Loudershirks eilten an die Instrumente, um den Wissenschaftler zu entlasten. Loudershirk konnte sich nun ganz auf die Navigation konzentrieren. Er beschleunigte, so daß sie sich rascher von der Anlage entfernten. Mehr und mehr Trümmerstücke gerieten zwischen ihn und die möglichen Verfolger, so daß eine direkte Ortung nicht mehr möglich war.

Der Sawpane führte das Beiboot mit instinktiver Sicherheit durch ein Raumgebiet, in dem es von Planetenbruchstücken geradezu wimmelte. Viele dieser Trümmerstücke waren vielfach größer als das Beiboot, zahllose aber waren erheblich kleiner, und diese machten Loudershirk am meisten zu schaffen, weil er ihnen nicht ausweichen konnte. Sie bildeten ein dichtes Gewirr, das er durchbrechen mußte. Immer wieder blitzte es in den Prallschirmen des Beiboots auf, wenn die Gesteinsbrocken dagegen schlugen, und meh-rere Male mußte der Sawpane bis auf Schrittgeschwindigkeit verzögern, weil die Energie-schirme sonst zusammengebrochen wären.

„Wie lange wird es dauern, bis wir da sind?“ fragte Pashtha. „Damals - als wir das

Schiff verließen - war ich bewußtlos, so daß ich nicht weiß, wie viel Zeit wir vom Schiff bis zur Anlage gebraucht haben.“

„Wir benötigen mindestens zwei Tage“, antwortete der Wissenschaftler.

Pashtha schwieg betroffen, doch Frol hielt sich nicht zurück.

3

„Wie willst du das Schiff unter diesen Umständen finden?“ rief er erregt. „Eine Ortung ist in diesem Trümmerfeld absolut unmöglich. Willst du dich auf den Zufall verlassen?“

„Durchaus nicht“, erwiderte Loudershirk. „Damals, als wir vom Schiff zur Anlage flogen, habe ich aufgepaßt. Ich war hellwach. Und jetzt weiß ich, welchen Kurs wir zu fliegen ha-ben.“

Die anderen Sawpanen schwiegen, doch der Wissenschaftler wußte, was sie dachten. Sie zweifelten an ihm, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß er unter den gegebenen Umständen wirklich zu ihrem Ziel finden würde.

„Ich finde das Schiff“, beteuerte er.

Loudershirk behielt recht.

Er fand das Raumschiff. Seine Leistung grenzte an ein Wunder, aber er vollbrachte sie, ohne Aufhebens davon zu machen. Während seine Begleiter beim Anblick des Raumschiffs laut jubelten, verhielt er sich, still.

Er sah mehr als sie.

Die Hauptschleuse stand offen, und ein Fenster an einer Schwinge des Schiffes war erleuchtet.

Das Schiff befand sich nicht mehr in dem Zustand, in dem er es verlassen hatte.

Das konnte nur eines bedeuten:

Irgend jemand befand sich an Bord.

Loudershirk fühlte sich durch den Unbekannten bedroht, doch er sagte nichts, denn er war überzeugt, jede Gefahr meistern zu können, sobald er erst einmal im Raumschiff war.

\*

Icho Tolot ließ sich seufzend auf den Boden sinken, ohne Bruke Tosen aus den Augen zu lassen, der an der gegenüberliegenden Wand kauerte und ins Leere starre.

Seit Tagen saß er nun schon so, ohne auf die Bemühungen des Haluters zu reagieren. Der mentale Schlag, den Seth-Apophis dem Jarvith-Jarver versetzt hatte, hatte ihn in geistige Finsternis gestürzt.

„Was soll ich denn noch tun, Kleines?“ fragte Icho Tolot verzweifelt. „Ich möchte dir helfen, verstehst du? Ich möchte dir helfen.“

Die beiden Agenten der Superintelligenz befanden sich in der Anlage, aus der kurz zuvor Loudershirk mit seinen Sawpanen geflohen war. Doch davon ahnten sie nichts. Sie hielten sich in einem kärglich eingerichteten Raum auf, in dem sie die beiden einzigen lebenden Wesen waren. Hin und wieder tauchte ein Roboter auf, um ihnen etwas zu essen und zu trinken zu bringen oder ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Hygienekabine aufzusuchen. Icho Tolot nutzte diese Gelegenheit fast jedes Mal, um sich zu duschen, während Bruke Tosen sich weigerte, den Raum zu verlassen, in dem sie gefangen waren. Icho Tolot befürchtete, daß sein Leidensgefährte verhungern werde, wenn sich nicht bald etwas an seinem Zustand änderte.

Wozu bin ich hier? fragte er sich immer wieder. Was für einen Sinn hatte es, Bruke und mich unter einem so immens hohen Aufwand hier herzubringen, wenn der eine von uns beiden danach den Verstand verliert und der andere untätig herumhocken muß?

Icho Tolot hätte ausbrechen können. Gelegenheiten dazu bestanden, und die Kräfte

da-zu besaß er ebenfalls. Doch er hätte keinen Vorteil dadurch gehabt. Vielleicht hätte er die Anlage verlassen können, doch diese war so weit von den nächsten Sternensystemen entfernt, daß er mit seinem Raumschiff in der Unendlichkeit gescheitert wäre. Nur durch die massive Hilfe von Seth-Apophis, die sein Raumschiff durch einen kosmischen Ener-giewirbel geschleudert und über unfaßbare Distanzen befördert hatte, war er bis zu dieser Anlage gekommen, die mitten in einem gigantischen Trümmerfeld lag.

4

Mittlerweile waren fünf Wochen vergangen, in denen so gut wie nichts geschehen war - abgesehen davon, daß Seth-Apophis Bruke Tosen einen mentalen Schlag versetzt und daß er einen Materiebrocken aus dem Trümmerfeld geholt hatte.

Gab sich Seth-Apophis damit bereits zufrieden?

Du darfst nicht ungeduldig werden, sagte er sich und lehnte sich an die Wand. Zeit ist für die Superintelligenz etwas anderes als für dich. Für sie spielen einige Wochen keine Rol-le.

Er erschrak bei diesem Gedanken.

Du irrst dich, schoß es ihm durch den Kopf. Du faßt den Begriff der Zeit zu eng. Für Seth-Apophis sind möglicherweise sogar Jahre oder Jahrzehnte belanglos.

Weiter mochte er nicht denken, da er vor der Vorstellung zurückschreckte, eventuell gar für ein Jahrhundert oder noch mehr hier eingesperrt zu bleiben.

Icho Tolot war sich darüber klar, daß er nicht so lange warten würde, und trotz aller Aus-sichtslosigkeit hätte er versucht zu fliehen, wenn er sich nicht verpflichtet gefühlt hätte, auf Bruke Tosen Rücksicht zu nehmen.

Während er überlegte, ob er irgendeine Möglichkeit ausgelassen hatte, den Leidensge-fährten aus seiner geistigen Umnachtung zu lösen, schwebte plötzlich der schwarze Handschuh auf ihn zu.

Icho Tolot sah ihn, und er streckte die Hand aus, weil er wußte, daß es sinnlos gewesen wäre, Widerstand zu leisten. Der Handschuh schob sich über die Hand und schmiegte sich so eng an, daß er wie eine zweite Haut wirkte und für jemanden, der nichts von ihm wußte und der nicht genau hinsah, nicht zu erkennen war.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte der Haluter laut. Er hob die Hand und betrachtete sie.

Der Handschuh hatte wahre Wunderdinge vollbracht. War er jetzt gekommen, weil ein erneuter Einsatz bevorstand? Und wo hatte er sich in den vergangenen Wochen aufgehal-ten? Hatte er die Anlage verlassen? War er irgendwo an anderer Stelle für Seth-Apophis tätig gewesen?

Der Handschuh schwieg.

„Irgendwann komme ich hinter dein Geheimnis“, sagte der Haluter. „Irgendwann be-komme ich Antwort auf meine Fragen.“

Und während er daran dachte, wie er den Handschuh auf einem Glutplaneten gefunden hatte, öffnete sich die Tür, und ein kastenförmiger Roboter schwebte herein.

„Komm“, befahl der Automat.

Icho Tolot erhob sich, froh über die kleine Abwechslung, die sich ihm bot. Er folgte der Maschine durch die Gänge der Anlage bis in einen Raum, in dem er in den vergangenen Wochen schon einige Male gewesen war.

In einer flachen, silbern schimmernden Schale, die einen Durchmesser von etwa vier Metern hatte, lag ein Materiebrocken, der voller Kanten und Risse war. Er war blau und strahlte eine ungewöhnliche Kälte aus. Es war eine Kälte, die bis tief ins Innere des

Halu-ters drang und ihn frösteln ließ, obwohl er seinen Schutzanzug trug, der ihn selbst gegen die Weltraumkälte ausreichend isolierte. Für das, was diese seltsam blaue Materie ausstrahlte, schien es aber keinen Schutz zu geben.

Icho Tolot drehte sich nicht um, als sich die Tür schloß und er allein mit dem Materiebrocken war.

Es sieht so aus, als wollten sie dich an diese Materie gewöhnen, dachte er.

Langsam umrundete er den Materiebrocken, der etwa anderthalb Meter lang und einen Meter dick war. Der Handschuh hatte ihn aus einem riesigen Trümmerstück herausgeschnitten, der die unterschiedlichsten Farbtönungen gehabt hatte. Es mochte Zufall sein, daß ausgerechnet dieser Brocken blau war.

5

Materie dieser Art hatte er nie zuvor gesehen. Er war sich klar darüber, daß die Molekularbewegung innerhalb dieses Bruchstücks zum Stillstand gekommen sein mußte, da die ihm innenwohnende Kälte sonst nicht zu erklären gewesen wäre. Rätselhaft aber war, daß dieses blaue Etwas Energie offenbar nicht aufnehmen konnte.

Der Klotz würde von nicht mehr zu überbietender Kälte bleiben, selbst wenn er in eine Sonne fiele, dachte der Haluter. Ich wünschte, ich hätte die Möglichkeit, ihn mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen.

Doch er hatte nichts, womit er das Rätsel dieser blauen Materie hätte lösen können.

Ihm gegenüber erschien ein schemenhaftes Wesen. Es sah so aus, als beuge es sich über die Schale.

Interessiert näherte sich Icho Tolot ihm, und seine Augen verengten sich.

Diese Schemen waren ein weiteres Rätsel, das sich ihm stellte. Fast täglich erschienen sie in der Anlage, ohne daß zu erkennen gewesen wäre, ob sie einen bestimmten Zweck verfolgten oder nicht. Anfänglich hatte er geglaubt, sie kämen, um hier zu spionieren, doch mittlerweile war er von dieser Vorstellung wieder abgerückt, da sich die Schemen allzu planlos bewegten.

Das Schattenwesen verschwand, als er die Hand nach ihm ausstreckte, so als fürchte es sich vor der Berührung.

Der Haluter blieb stehen, verschränkte die vier Arme vor der Brust und blickte auf den Materiebrocken herab. In dieser Stellung verharrete er mehrere Stunden, ohne sich zu be wegen, bis sich die Tür endlich wieder öffnete und ein Roboter hereinschwebte.

„Halte dich bereit“, sagte die Maschine. „Geh in dein Quartier und warte. Es wird nicht lange dauern, dann erfährst du mehr.“

Schweigend ging der Haluter an ihr vorbei.

Er ahnte, daß nun wirklich bald etwas geschehen würde.

Die verantwortlichen Führungskräfte - wer auch immer das sein mochte - hatten einen Auftrag für ihn.

2.

Loudershirk führte das Beiboot an das Schwingenschiff heran und fuhr einen Tunnel von der Schleuse aus, mit dem er eine Verbindung zum Raumschiff herstellte.

„Die Schleuse stand offen“, stellte Frol erstaunt fest. „Hätte die Automatik sie nicht schließen müssen, nachdem wir das Schiff verlassen hatten?“

„Vielleicht hat einer der Phygos, die uns geholt haben, die Schleuse offengelassen“, erwiderte Loudershirk, obwohl er wußte, daß diese Antwort nicht richtig war. „Möglicherweise ist aber auch ein Phygo, ein Jauk oder ein Gerjok während unserer Abwesenheit hier gewesen. Aber was spielt denn das für eine Rolle? Wir müssen das Schiff möglichst schnell reparieren, damit wir verschwinden können, bevor man uns

verfolgt. Und sie wer-den kommen. Darauf könnt ihr euch verlassen.“

Er schaltete die Aggregate ab und verließ die Zentrale, um in das Schwingenschiff überzuwechseln. Er versuchte, selbstsicher zu erscheinen, damit bei den anderen nicht erst Unruhe aufkam. Doch er ahnte, daß sie es nicht mit Phygos, Gerjoks oder Jauks zu tun hatten.

Jemand ist ins Schiff gegangen, dachte er, während er durch den Tunnel zum Schwingenschiff schritt. Er konnte nur ins Schiff kommen, Wenn er das Innenschott der Schleuse öffnete. Das jedoch war nur möglich, wenn er das äußere Schott zuvor geschlossen hatte. Warum aber hat er es anschließend wieder aufgefahren? Sollte ihm noch jemand folgen?

Er betrat die Schleuse und wartete, bis die anderen Sawpanen bei ihm waren. Dann schloß er das äußere Schott und streckte die Hand nach dem Schalter für das Innenschott aus.

6

In diesem Moment wurde er sich dessen bewußt, daß er keine Waffe hatte, mit der er sich notfalls wehren konnte.

Ich muß mir so schnell wie möglich einen Energiestrahler besorgen, nahm er sich vor. Ganz in der Nähe ist ein Waffenschränk. Dort kann ich mich ausrüsten.

Er war entschlossen, sich mit einem möglichen Feind energisch auseinanderzusetzen und jeden Eindringling gnadenlos aus dem Schiff zu vertreiben, gleichgültig, ob es ein Jauk, ein Phygo, ein Gerjok oder ein anderes Wesen war. Er konnte niemanden an Bord dulden, der möglicherweise die Fluchtpläne gefährdete.

Das Innenschott glitt zur Seite, und Loudershirk blickte in einen Hangar, in dem ein kleines, raketenförmiges Beiboot parkte, wie es für Außenbordreparaturen häufig verwendet wurde. Doch das war es nicht, was ihn in den Bann schlug. Dahinter erhob sich eine Wand, die, wie er wußte, aus einer hochverdichteten Metall-Kunststoff-Legierung bestand und als unzerstörbar galt.

Obwohl die Schleusenschotte unbeschädigt waren, so daß eindeutig nichts von draußen in das Schiff eingedrungen sein konnte, gähnte ein riesiges Loch in dieser Wand. Es hatte scharfgezackte Ränder, die nach innen gebogen waren.

„Was ist das?“ fragte Frol. Er ging an Loudershirk vorbei zu dem Loch hin und strich mit den Handschuhen seiner Ausrüstung über die Zacken.

„Jemand ist durch die Wand gebrochen“, stellte Pashtha bestürzt fest. „Mit unvorstellbarer Wucht.“

Seine Stimme zitterte, und jeder wußte, daß er Angst hatte. Damit erging es ihm jedoch nicht anders als ihnen, denn auch sie fürchteten sich.

„Ich kenne kein Lebewesen, das so etwas machen kann“, stammelte Pashtha. „Es muß ein Roboter gewesen sein.“

„Was es auch war“, sagte Loudershirk, der sich Mühe gab, gelassen zu erscheinen, „es wird nicht gegen uns bestehen. Wir besorgen uns Waffen und beseitigen es.“

„Hoffentlich ist das mit unseren Waffen überhaupt möglich“, bemerkte Frol.

Der Wissenschaftler eilte durch eine Tür zu einem Gang, auf dem sich eine Reihe von Ausrüstungsschränken befanden.

„Es ist noch alles da“, rief er. „Nehmt euch, was ihr braucht.“

Die anderen Sawpanen rissen die Schränke auf und griffen nach den Energiewaffen. Ihre Rüstungen schillerten lebhafter als sonst.

„Wir sollten zusammenbleiben“, rief Asshard. „Zumindest so lange, bis wir diesen Roboter gefunden und zerstört haben. Danach können wir mit den Reparaturen

beginnen.“

„Du hast recht“, stimmte Loudershirk zu. „Es hat wenig Sinn, vorher damit anzufangen. Wenn wir Pech haben, macht dieses Ding alles wieder zunichte, was wir in Ordnung gebracht haben.“

Er kehrte in den Hangar zurück, weil er sich sagte, daß der unbekannte Eindringling am einfachsten zu finden war, wenn sie seiner Spur durch das Schiff folgten.

Als er sich dem Loch näherte, vernahm er plötzlich ein kehliges Glucksen, dann schoß ein leuchtendgelbes Vogelwesen aus der Öffnung hervor. Es war etwa zweieinhalb Meter groß, hatte einen scharf gebogenen Raubterschnabel, vier durch aufgepluderte Federn plump wirkende Beine und hellblaue und rote Schwanzfedern, die am Ende eines lange-streckten, befiederten Körpers saßen.

Das Wesen beugte sich weit vor und hieb den Schnabel krachend auf den Boden. Dabei reckte es das Hinterteil in die Höhe und schlug die Schwanzfedern zu einem farbenprächtig schimmernden Bogen auf.

„Das ist das Biest“, rief Frol. „Es hat die Stahlwand durchbrochen.“

„Unmöglich“, widersprach Loudershirk. „Es kann nicht allein sein. Mit ihm muß ein Roboter gekommen sein, der die Zerstörungen angerichtet hat. Oder willst du ernsthaft behaupten, so ein Geschöpf sei stärker als eine solche Wand, die selbst einem Granatenbeschuß widerstehen würde?“

Erneut schlug das Wesen den Schnabel auf den Boden, so daß dieser erbebte und die Sawpanen die Erschütterungen fühlten. Dabei stieß es eine Reihe von schrillen Schreien aus.

„Es will uns etwas mitteilen“, vermutete Pashtha, der seine Angst in dem Moment überwunden hatte, in dem er das Wesen gesehen hatte. Er wähnte sich ihm gewachsen, und er dachte nicht daran, vor ihm zurückzuweichen. Er suchte vielmehr die Verständigung, und obwohl er nicht beurteilen konnte, ob er es mit einem Tier oder einem intelligenten Geschöpf zu tun hatte, trat er auf das Vogelwesen zu.

„Noch einmal“, forderte er. „Wir müssen unsere Übersetzungsgeräte mit Sprachinformationen versehen, bevor wir dir antworten könnten.“

Das gefiederte Wesen schrie wild auf und stürzte sich auf ihn. Pashtha versuchte zu fliehen. Frol, der seine Waffe schußbereit hielt, feuerte.

Die Sawpanen sahen, wie der sonnenhelle Energiestrahl in den weitgeöffneten Rachen des Wesens fuhr.

Sie alle erwarteten, daß es nach diesem Treffer sterbend zusammenbrechen würde.

Doch es rannte weiter, als sei nichts geschehen, während aus seinen Krallen grelle Blitze schossen und schwarze Brandflecke auf dem Boden hinterließen.

\*

„Es ist soweit“, sagte der Gerjok. „Wir brechen auf.“

„Wohin?“ fragte der Haluter.

„Das erkläre ich dir gleich. Komm. Wir wollen keine Zeit verlieren.“

„Und wer kümmert sich um ihn?“ Icho Tolot zeigte auf Bruke Tosen. „Er ist hilflos. Jemand muß ihn versorgen.“

„Ich weiß“, antwortete das Vogelwesen. „Ich habe einen Roboter mitgebracht, der das übernehmen wird. Komm. Mein Name ist Topue.“

Der Gerjok war fast so groß wie der Haluter. Er hatte dünne, knochige Beine, die mit hellgelber Schuppenhaut überzogen waren. Sie nahmen zwei Drittel der Körperhöhe

ein. Der Körper erinnerte Icho Tolot an ein schrägstehendes Ei, das viele Eindellungen besaß. Ungefähr in seiner Mitte ragten zwei Arme hervor, die ebenso wie die Beine mit drei Ge-lenen versehen waren.

Auffallend war der kurze Doppelhals, von denen der eine einen Aufwärtsast darstellte, während der andere der Abwärtsast war. Der eine diente, wie Icho Tolot mittlerweile herausgefunden hatte, zur Beförderung der Nahrung in den Körper, durch den anderen ver-ließen die Ausscheidungen den Körper. Dieser Doppelhals mit seinen beiden Röhren war stark beweglich, wobei sich die beiden Röhren bei extremen Kopfverdrehungen oft ineinander verschlangen. Sie führten am Kopfende und am Rumpf zueinander, ohne sich wirk-lich zu vereinigen.

Der Kopf der Gerjoks ähnelte einer langen, spitzen und umgekippten Pyramide. Der vordere Teil war schnabelförmig geteilt. Auf der Oberseite saßen mehrere Atemlöcher. Auf dem hinteren Ende dieser umgekippten Pyramide befanden sich vier gleichmäßig angeordnete Augen - zwei seitlich, die anderen je im Winkel von 45 Grad zwischen den Sei-ten der Kopflinie.

Icho Tolot folgte der Aufforderung des Vogelwesens, nachdem er gesehen hatte, daß ein spindelförmiger Roboter zu Bruke Tosen hinübergeglitten war.

„Es geht um eine wichtige Persönlichkeit“, erläuterte Topue in dem angenehmen Ge-zwitscher der Gerjoks. Er sprach freundlich, ja mit fast liebenswürdiger Betonung, so als

8

sei der Haluter ein absolut freies Wesen, das in keiner Weise irgendeinem Zwang ausge-setzt war.

„Was ist mit dieser Persönlichkeit?“ fragte Icho Tolot.

„Wir wissen es nicht genau“, erwiderte der Gerjok. „Loudershirk, so ist der Name dieses Wissenschaftlers, ist aus der Anlage verschwunden. Wir vermuten, daß er irgendwo draußen im Trümmerfeld verunglückt ist. Wir müssen ihn finden und zurückholen. Wir ha-ben versucht, ihn über Funk zu erreichen, aber sein Funkgerät muß beschädigt sein, denn er meldet sich nicht.“

Vielleicht will er das gar nicht, dachte der Haluter.

„Warum wird denn soviel Aufhebens um diesen Loudershirk gemacht?“ fragte er.

Topue, ein männlicher Gerjok, blickte ihn verwundert an, als habe er die Frage nicht verstanden.

„Ich meine, sonst nimmt doch niemand Rücksicht auf irgend jemanden“, fuhr Icho Tolot fort. „Wenn ich bedenke, wie man meinem Freund Bruke Tosen mitgespielt hat, kann ich mir nicht erklären, warum ihr so versessen darauf seid, diesen Mann zu retten.“

Icho Tolot war sicher, daß der Gerjok unter dem Einfluß von Seth-Apophis stand und nicht frei handeln und denken konnte.

„Er ist wichtig“, eröffnete ihm der Gerjok. „Wichtiger als alle anderen.“

„Warum? Was macht diesen Wissenschaftler unentbehrlich?“

„Loudershirk ist ein Fachmann und Spezialist, der dabei gewesen ist, eine Möglichkeit zu finden, noch mehr Bremsenergie zu entwickeln.“

„Bremsenergie?“ fragte Icho Tolot überrascht. „Was ist darunter zu verstehen?“

Das Vogelwesen scharrete unwillig mit einer Kralle über den Boden, antwortete jedoch nicht.

Bevor der Haluter weitere Fragen stellen konnte, wurde er von einem eiförmigen Robo-ter unterbrochen, der sich ihm auf drei Beinen näherte. Er erreichte Icho Tolot und Topue, als diese gerade ein Schott zu einem Hangar passierten, in dem eine große Plattform stand. Diese war mit allerlei Werkzeugen ausgestattet, wie sie im Weltraum

verwendet wurden. Sieben Roboter unterschiedlichster Bauart standen oder schwebten daneben.

„Geh noch nicht!“ rief das Ei. „Bruke Tosen will mit dir reden. Er läßt dir ausrichten, du sollst auf keinen Fall starten, ohne vorher mit ihm gesprochen zu haben.“

Der Haluter glaubte sich verhört zu haben.

Seit Wochen hatte der Jarvith-Jarver nichts gesagt und nicht ein einziges Mal zu erkennen gegeben, daß sich sein Zustand geändert hatte. Und jetzt sollte er plötzlich eine so klare Bitte formuliert haben? Das bedeutete, daß er genau verfolgt hatte, was in der letzten halben Stunde geschehen war.

„Soll das ein Witz sein?“ fragte er mit dröhnender Stimme.

„Ich weiß nicht, was ein Witz ist“, entgegnete die Maschine. „Bitte gib mir entsprechende Informationen, oder drücke dich verständlicher aus.“

Der Haluter schob den Roboter mit einer energischen Armbewegung zur Seite. Die Maschine rutschte einige Meter weit über den Boden und prallte dann hart gegen die Wand. „Was ist los mit dir?“ rief Topue mit zwitschernder Stimme. „Du kannst doch jetzt nicht zu deinem Freund gehen. Wir müssen starten.“

„Du kannst ja versuchen, mich aufzuhalten“, erwiderte der Haluter.

Der Gerjok eilte mit weit ausgreifenden Schritten hinter ihm her und holte ihn mühelos ein. Bittend legte er ihm die Hand auf die Schulter.

„Sei vernünftig, Icho Tolot. Dein Freund hat den Verstand verloren. Was könnte er dir schon sagen wollen?“

„Das ist mir egal. Bruke hat den Mund aufgemacht. Das ist Grund genug für mich, zu ihm zu gehen.“

9

Topue schnatterte verzweifelt, sah jedoch ein, daß er gegen einen Giganten wie Icho Tolot nichts auszurichten vermochte. Selbst unter Einsatz aller acht Roboter, die ihm zur Verfügung standen, hätte er ihn nicht daran hindern können, zu Bruke Tosen zu gehen.

„Also gut“, rief er schließlich, als der Haluter den Raum fast erreicht hatte, in dem er mit dem Jarvith-Jarver seit Wochen gelebt hatte. „Auf die paar Minuten kommt es nun auch nicht mehr an. Wir werden Loudershirk auf jeden Fall finden.“

Icho Tolot öffnete die Tür und trat ein. Er ließ sich vor Bruke Tosen auf die Knie sinken, überragte ihn jedoch auch jetzt noch weit.

„Was ist los, Kleines?“ fragte er, bemüht, möglichst leise und zurückhaltend zu sprechen.

Bruke Tosen saß auf dem Boden und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand. Seine Augen waren geschlossen. Er sah so elend aus, daß es wie ein Wunder erschien, daß er sich überhaupt noch aufrecht halten konnte.

„Du bist gekommen, Icho“, erwiderte er. „Das ist sehr gut.“

Ein lautloses Lachen erschütterte seinen abgemagerten Körper.

„Du hast mich rufen lassen, weil du mir etwas sagen willst“, bemerkte der Haluter. „Nun. Ich bin hier. Was gibt es, Bruke?“

„Ich habe auf dich gewartet, Icho, und ich bin froh, daß du gekommen bist.“

„Geht es dir besser, Kleines?“ fragte der Haluter.

„Ich muß dich warnen“, antwortete Bruke Tosen mit beschwörender Stimme. Nach wie vor hielt er die Augen geschlossen. „Die Steine werden sich um dich schließen, und Kälte wird dich durchbohren.“

Er atmete schwer, und sein Kopf fiel plötzlich kraftlos nach vorn. Icho Tolot legte ihm besorgt die Hände an die Schultern und hob behutsam seinen Kopf mit einer dritten

Hand.

„Sprich weiter“, bat er. Er gab nichts auf das, was Bruke Tosen gesagt hatte, da er glaubte, daß sich an seinem Zustand grundlegend nichts geändert hatte. Daß der Freund aus seiner Lethargie erwacht war, wertete er lediglich als Zeichen für eine bescheidene Besserung.

„Er ist verrückt“, sagte Topue zwitschernd. Er hob seine Arme und legte die Hände bedauernd aneinander. „Der mentale Schlag war zu hart für ihn. Es tut mir leid um deinen Freund, aber du kannst ihm nicht helfen. Sieh das ein und komm mit. Wir verschwenden nur unsere Zeit.“

„Geh nicht“, wiederholte Bruke Tosen so leise, daß Icho Tolot ihn kaum verstand. „Der Unbesiegbare ist aus der Kälte gekommen. Das Unglaubliche ist wahr geworden. Er sucht die Unbesiegbare, und er wird in seinem Zorn alle töten, die ihn enttäuschen.“

„Schon gut“, erwiderte der Haluter besänftigend. „Ich habe verstanden.“

Bruke Tosen öffnete die Augen, blickte jedoch ins Leere.

Icho Tolot preßte die Lippen zusammen. Der Anblick des geistig verwirrten Freundes tat ihm weh, und er wünschte, er hätte irgendeine Möglichkeit, ihm zu helfen.

„Hast du wirklich verstanden?“ fragte Tosen, ohne ihn anzusehen.

„Das habe ich.“

„Dann bleibst du hier?“

„Ich bleibe.“

„Das geht nicht“, protestierte der Gerjok erregt. „Du mußt uns begleiten.“

Icho Tolot blickte ihn ärgerlich an.

„Sei still“, befahl er. „oder ich stopfe dir den Schnabel.“

Topue griff sich erschrocken an den Kopf.

„Dann ist es gut“, flüsterte Bruke Tosen erschöpft. Er ließ sich zur Seite sinken und streckte sich auf dem Boden aus. Behutsam hob ihn der Haluter auf, trug ihn zu seinem Bett und legte ihn hinein. Bruke Tosen schlief auf der Stelle ein.

10

Icho Tolot drehte sich lautlos um, legte einen Finger an seine Lippen und ging durch die Tür hinaus. Dabei bewegte er sich so vorsichtig, daß er nicht das geringste Geräusch verursachte. Erst als sich die Tür hinter ihm und Topue geschlossen hatte, wandte er sich wieder an den Gerjok.

„Du bist ein Trampel“, warf er ihm vor. „Kannst du nicht ein wenig Rücksicht nehmen? Was wollte Bruke Tosen denn schon? Doch nicht mehr, als daß wir ihm zuhören. Für ihn war ungeheuer wichtig, was er gesagt hat, auch wenn es für uns bedeutungslos war. Ihm aber hilft es, wenn er merkt, daß wir ihn ernst nehmen.“

„Er ist verrückt“, wiederholte Topue. „Was willst du? Wir können uns doch nicht mit den Warnungen eines geistig Verwirrten befassen. Wenn wir das täten, brauchten wir gar nicht erst zu starten.“

„Hüte deine Zunge!“ donnerte Icho Tolot ihn an.

Topue fuhr erschrocken zurück.

„Ich kann doch nichts dafür, daß er nicht mehr bei klarem Verstand ist“, zwitscherte er. „Das hat er allein Seth-Apophis zu verdanken. Wenn du dich beschweren willst, dann bitte bei ihr.“

„Du hast eine kesse Zunge“, stellte der Haluter verärgert fest. „Das gefällt mir nicht. Bruke Tosen ist mein Freund, und ich will nicht, daß du so von ihm redest. Wenn sich das nicht ändert, werde ich dich nicht begleiten, und niemand wird mich dann zwingen, Tosen zu verlassen.“

Topue reckte den Kopf in die Höhe, so daß sich seine beiden Hälse streckten. Mit blitzenden Augen blickte er Icho Tolot an.

„Wir können also doch starten?“ fragte er. „Du wolltest deinen Freund nur beruhigen und hast deshalb gesagt, daß du bleibst?“

Icho Tolot stöhnte leise.

„Tatsächlich, Topue. Du hast es kapiert. Ich hätte es nicht für möglich gehalten.“

Das Vogelwesen stieß einen schrillen Pfiff aus und drängte den Haluter zur Eile.

Icho Tolot folgte ihm zum Hangar. Er hatte schon wieder vergessen, was Bruke Tosen gesagt hatte. Ihm war nur wichtig, daß es nun einen kleinen Hoffnungsschimmer für den Jarvith-Jarver gab.

Er ist noch nicht verloren, dachte er. Er kann sich noch erholen.

\*

Loudershirk schrie entsetzt auf. Er konnte nicht fassen, daß das gefiederte Wesen den hochenergetischen Strahl förmlich in sich hineingefressen und dann über seine Krallen an den Boden abgeleitet hatte. Jedes andere Lebewesen, das er kannte, wäre bei einem sol-chen Treffer tot umgefallen.

Dieses Wesen aber stürzte sich auf Frol und warf ihn mit fürchterlichen Schnabelhieben zu Boden. Mit den Krallen zerfetzte es den schillernden Schutzanzug, und als das schwarze Sawpanengespinst daraus aufstieg, stürzte es sich kreischend darauf, als wisse es genau, daß dieses schwebende, zarte Etwas der Schütze war.

Von Panik erfaßt, rannten die anderen Sawpanen in allen Richtungen davon.

Loudershirk blieb an einem Türschott stehen, das sich nicht schnell genug öffnete, und blickte furchtsam zu dem Vogelwesen zurück. Er sah, daß von Frol und seinem Lebenssystem nur eine Wolke von Fasern übriggeblieben war, in der das fremde Wesen wie irrsinnig umhertobte.

Das Türschott glitt zur Seite, und Loudershirk eilte kopflos davon. Er kam erst wieder zur Besinnung, als er die Hauptleitzentrale des Schiffes erreichte.

Er war allein.

Zum erstenmal bereute er, daß er aus der Anlage von Seth-Apophis geflohen war.

11

Doch jetzt war es zu spät. Die Entscheidung, die er getroffen hatte, war nicht mehr rück-gängig zu machen.

Zitternd vor Angst ging er zum Steuerleitpult und schaltete die Kommunikationssysteme ein. Augenblicklich erhellten sich die Bildschirme vor ihm. Sie wurden von den noch lau-fenden Notaggregaten gespeist. Loudershirk nahm nun das zentrale Kraftwerk in Betrieb, um genügend Energie für alle eventuell notwendigen Maßnahmen zur Verfügung zu ha-ben.

Dann wandte er sich dem Hauptbildschirm zu. Nachdem er einige Tasten berührt hatte, erschien dort das Bild des fremden Wesens, das sich nach wie vor in dem Hangar auf-hielt, in dem es Frol getötet hatte. Mit majestätischen Bewegungen schritt es darin auf und ab, den Kopf mit dem scharf gebogenen Raubtierschnabel hoch erhoben. Loudershirk hörte, wie die Krallen der vier Füße über den Boden scharrten.

Obwohl er mit eigenen Augen gesehen hatte, wie dieses Wesen Frol zerfetzt hatte, konnte er sich nicht vorstellen, daß es wie eine Granate durch eine Panzerwand gerast war.

Es ist einfach unmöglich, überlegte er. Ein lebendes Wesen kann dazu nicht fähig sein. Es muß noch ein Roboter oder etwas Vergleichbares an Bord sein. Das Ding muß zu-sammen mit diesem Wesen gekommen sein.

Das Schott öffnete sich. Erschrocken fuhr Loudershirk herum, atmete dann jedoch erleichtert auf, als er Pashtha erkannte.

„Was ist mit unserem Schiff geschehen?“ fragte Pashtha. „Wie konnte dieses Wesen an Bord kommen?“

Der Wissenschaftler setzte sich in einen der Sessel und wartete, bis Pashtha neben ihm stand. Da der Assistent nur etwa 1,50 Meter groß war, Loudershirk aber annähernd 3 Meter maß, wirkte er klein und fast kindlich neben ihm.

„Ich habe keine Ahnung“, erwiderte er. „Und ich kann es mir auch nicht erklären. Irgendwo muß das Raumschiff sein, mit dem es sich dem Schiff genähert hat. Ich bin gerade dabei, die verschiedenen Schleusen und Hangars zu durchsuchen. Die Positronik benötigt dazu jedoch noch einige Zeit.“

„Wir müssen dieses Wesen aus dem Schiff entfernen.“

Loudershirk hielt es nicht im Sessel. Er sprang auf.

„Wie denn?“ fragte er. „Mit dem Energiestrahler geht es nicht.“

„Wir haben Roboter an Bord. Die könnten wir einsetzen.“

„Wir könnten es versuchen“, stimmte der Wissenschaftler zu. „Wenn wir genügend Roboter zugleich aufbieten, schaffen wir es möglicherweise.“

Loudershirk blickte nachdenklich auf den Hauptbildschirm, auf dem das Vogelwesen noch immer zu sehen war. Er fragte sich, woher dieses Geschöpf gekommen war. Es konnte nicht einfach so durch den Weltraum geflogen sein, sondern es mußte eine Ausrüstung haben, die irgendwo an Bord lagerte.

Ein blaues Licht leuchtete am unteren Rand des Bildschirms auf und zeigte an, daß sich kein fremdes Raumschiff an Bord befand.

„Es muß sich in irgendeinem Trümmerstück in der Umgebung aufgehalten haben“, sinnierte Loudershirk. „Wer weiß, vielleicht befindet sich in einem der Trümmerstücke so etwas wie ein Hangar oder eine Überlebenskapsel, in der das Ding existieren konnte. Möglicherweise ist es lediglich mit einem Schutzanzug versehen von dort an Bord gekommen.“

Die Schotte öffneten sich, und zwei weitere Assistenten trafen in der Zentrale ein. Sie waren erleichtert, als sie Loudershirk und Pashtha sahen, und auch sie forderten sogleich, den unerwünschten Eindringling aus dem Schiff zu entfernen, ohne selbst eine Lösung anzubieten, die auch zu verwirklichen war.

12

Ein schrilles Traah-Traah klang aus den Lautsprechern, und die Sawpanen sahen, daß das gefiederte Wesen den Kopf tief gesenkt und die Schwanzfedern zu einem farben-prächtigen Bogen aufgestellt hatte. Es hüpfte mit verblüffender Leichtigkeit hin und her, warf den Kopf dann ruckartig in die Höhe und schritt gemächlich durch das Loch davon, das in der Wand gähnte.

„Wir sollten vielleicht erst einmal nach dem Roboter suchen, der dazugehört“, schlug Pashtha vor. „Außerdem wissen wir noch nicht, wie groß die Zerstörungen sind, die dieser angerichtet hat. Wenn wir erfolgreich auf ihn und diesen Traah-Schreier Jagd machen wollen, dann müssen wir das klären.“

„Willst du zum Hangar gehen und diesem Raubvogel folgen?“ fragte Asshard, der in die-sem Moment in die Zentrale kam und der die Worte gehört hatte. „Dann kannst du dich auch gleich selbst umbringen.“

„Wir haben verschiedene Möglichkeiten“, stellte Loudershirk fest. „Als erstes werden wir sämtliche Schleusen, öffnen und die Luft aus dem Schiff entweichen lassen. Wir wollen doch mal sehen, was Traah unternimmt, wenn er keine Luft zum Atmen hat und

darüber hinaus der Weltraumkälte ausgesetzt ist.“

Da die anderen Sawpanen keinen Widerspruch erhoben, begann Loudershirk augenblicklich mit seinem Kampf gegen das Vogelwesen. Doch schon bald konnte er auf einem Bildschirm beobachten, wie es sich ohne Schutzanzug auf einem Gang bewegte, auf dem Weltraumbedingungen herrschten. Traah zeigte sich völlig unbeeindruckt.

Auch einige weitere Maßnahmen - wie der Einsatz von Giftgas, Paralysestrahlen oder extreme Schwankungen der Gravitation - blieben wirkungslos.

Während sich mehr und mehr Sawpanen in der Zentrale einfanden, begann Loudershirk zu verzweifeln.

3.

Die Einsatzplattform schwebte durch eine Schleuse in den Weltraum hinaus. Sie war annähernd zwanzig Meter lang, sieben Meter breit und anderthalb Meter dick. Auf ihrer Oberfläche erhoben sich zwei Sicherheitsessel von so ausgefallener Konstruktion, daß sie nur für diesen Einsatz und für Topue und den Haluter hergestellt worden sein konnten.

Die sieben Roboter, die an der Expedition teilnehmen sollten, verankerten sich mit ihren Füßen oder Greifhänden an der Plattform, so daß sie nicht heruntergerissen werden konnten. Über ihnen wölbte sich ein schwach flimmernder Energieschirm, der die Platt-form und ihre Besatzung vor dem Zusammenprall mit Trümmerstücken schützte.

Icho Tolot trug seinen grünen Kampfanzug, der von Spezialmaschinen an Bord des ha-lutischen Raumschiffs hergestellt worden war. Topue hatte einen Raumanzug angelegt, der viel zu weit für ihn war und der ihm einen komischen Anstrich verlieh.

Der Gerjok lenkte die Plattform in zügiger Fahrt von der Anlage weg in das Trümmerfeld hinein. Er schien genau zu wissen, wohin er sich zu wenden hatte. Auf einer Konsole, die sich vor ihm erhob, leuchteten die Anzeigen von verschiedenen Instrumenten in ständi-gem Wechsel. Icho Tolot gab sich nicht die Mühe, die fremden Buchstaben- und Zahlen-symbole zu lernen und zu analysieren. Er verließ sich ganz darauf, daß Topue die Metall-pritsche flog, und er rechnete auch nicht damit, daß der Gerjok irgendwann ausfallen wür-de und daß er das Steuer dann übernehmen mußte. Für diesen Fall - so meinte er - wa-ren genügend Roboter an Bord, die mit der Plattform viel besser umgehen konnten als er.

Topue kannte sich in dem Trümmerfeld gut aus. Er flog Stunden um Stunden in das un-übersehbare Gewirr von Materiebrocken aller Größen hinein, ohne auch nur einmal die Geschwindigkeit zu drosseln. Dennoch kam es höchst selten zu Kollisionen mit kleineren Bruchstücken, die aber vom Energieschirm abprallten oder darin verbrannten.

13

Dann aber mußte er doch mit der Geschwindigkeit heruntergehen. Die Plattform schwebte durch ein Gebiet, in dem sich riesige Materiestücke ballten. Die meisten von ihnen hatten einen Durchmesser von mehreren Kilometern, und alle befanden sich in taumelnder Bewegung. Immer wieder kam es zu Zusammenstößen zwischen ihnen, wobei kleinere Gesteinsmassen abgesprengt wurden.

Mit erhöhter Aufmerksamkeit steuerte der Gerjok das Raumfahrzeug durch enge Lücken und Schluchten, die sich plötzlich vor ihnen auftaten. Es schien, als habe er ein untrügli-ches Gespür dafür, wohin er fliegen mußte, um nicht zwischen zwei Trümmerstücke zu geraten und dort zermalmt zu werden.

Am Ende einer Kluft zwischen zwei solchen Brocken schwebten zwei kleinere, flache Trümmerstücke, die sich an ihrer einen Kante berührten und so das Bild eines riesigen,

weit geöffneten Rachens boten.

Unwillkürlich richtete der Haluter sich auf. Er wollte Topue warnen, diesem Gebilde allzu nahe zu kommen. Doch dann ließ er sich wieder zurücksinken, da er sich sagte, daß es unsinnig sei, sich ausgerechnet vor diesen Materiestücken zu fürchten. Gleichzeitig aber wurde ihm kalt. Er fühlte sich an jenen Klumpen in der Anlage erinnert, der zur absoluten Kälte erstarrt zu sein schien.

Beunruhigt überprüfte er die Aggregate seines Kampfanzuges und stellte fest, daß sie einwandfrei arbeiteten.

Er hätte nicht frieren dürfen!

Irgend etwas war nicht so, wie es sein sollte.

Icho Tolot verkrampfte sich. Seine vier Hände ballten sich zu Fäusten, und unwillkürlich stemmte er sich gegen die Sicherheitsgurte.

Von den Trümmerstücken kann keine Gefahr ausgehen, sagte er sich. Sie bestehen aus lebloser Materie.

Doch seine Unsicherheit steigerte sich von Sekunde zu Sekunde. Und schließlich brach es aus ihm heraus: „Nein! Nicht dort entlang. Ändere den Kurs. Du mußt ausweichen.“

Topue blickte ihn jedoch nur verwundert an und flog auf dem bisherigen Kurs weiter.

Und dann war es zu spät.

Die beiden Trümmerstücke klappten zusammen wie die Kiefer eines Raubtierrachens und umschlossen die Plattform.

\*

Loudershirk war überzeugt, daß er Traah aus dem Schiff vertreiben konnte, als er erfuhr, daß sich mehr als sechzig Roboter aller Art an Bord befanden.

„Damit kreisen wir ihn ein und werfen ihn hinaus“, sagte er zu den Assistenten, die sich in der Zentrale eingefunden hatten. „Kommt. Helft mir. Wir müssen die Aktion koordinieren, wenn wir Erfolg haben wollen.“

Die sechs Helfer, die ihm geblieben waren, setzten sich rasch an die verschiedenen Pulse.

„Wir versuchen es zunächst mit zehn Kampfrobotern“, entschied Loudershirk. „Mehr einzusetzen hat wohl wenig Sinn. Sie würden sich nur im Wege stehen und sich gegenseitig behindern.“

„Warum haben wir den Roboter des Vogelwesens noch immer nicht gefunden?“ fragte Asshard. „Funktioniert die positronische Anlage nicht?“

„Offenbar nicht so, wie sie es eigentlich sollte“, erwiderte Loudershirk.

„Wir sind soweit“, meldete Pashtha. „Die Roboter sind auf ihren Positionen.“

Loudershirk wandte sich um und blickte auf den Hauptbildschirm. Die Bordpositronik hatte Traah ausgemacht. Das Vogelwesen befand sich in einem Lagerraum im unteren Bereich des Schiffes. Es hatte einige Ballen eines weichen Stoffes aus den Schränken

14

gerissen, auf dem Boden ausgebreitet und ruhte nun darauf wie in einem Nest. Symbole zeigten an, in welchem Sektor des Schiffes es sich aufhielt und wo die Roboter sich bewegten.

„Angreifen!“ befahl der Wissenschaftler.

Einige Tasten auf den Schaltpulten klickten, und die Schotte zu dem Lagerraum öffneten sich. Zehn Kampfroboter marschierten auf Traah zu, der in seinem Nest verharrte, als ginge es nicht um ihn. Doch als der erste der Roboter ihn berührte, plusterte er sein Gefieder auf, senkte den Kopf, hämmerte mit dem Schnabel auf den

Boden und warf die Schwanzfedern zu einem leuchtenden Rad auf.

„Die Roboter sollen ihn rauswerfen“, rief Loudershirk. „Sie sollen keine halben Sachen machen, sondern hart zupacken.“

Die anderen Sawpanen gaben den Befehl an die Automaten weiter, und nun stürzten sich alle zehn auf das Vogelwesen. Sie packten es an den Armen, am Kopf und an den Beinen und hoben es hoch. Sie trugen es etwa zwei Meter weit. So lange verblieb Traah in seiner ruhigen Stellung. Dann aber schien er zu explodieren.

Der Kopf flog ruckartig in die Höhe und riß zwei Roboter mit. Die Automaten wirbelten haltlos durch den Lagerraum und stürzten irgendwo außerhalb des Erfassungsbereichs der Kamera in die Regale. Vier andere Maschinen, die den Vogel an den Beinen hielten, sahen sich plötzlich wütenden Hieben der vier mit Krallen bewehrten Füße ausgesetzt.

„Nein!“ rief Loudershirk erschrocken. „Das darf nicht sein.“

Er sah, wie diese vier Roboter förmlich zerfetzt wurden. Die mit Rüstungen aus hochverdichteter Kunststoff-Metall-Legierung gepanzerten Maschinen zerbarsten, als bestünden sie aus dünnem, brüchigem Stoff, und kaum waren sie vernichtet, als Traah die letzten vier Roboter angriff. Er schlug mit den Krallen nach ihnen und schmetterte sie mit Schnabelhieben zu Boden.

Die Kampfroboter schossen mit Energiewaffen, Paralysestrahlern und Projektilwerfern auf das unheimliche Wesen, erzielten dabei jedoch nicht die geringste Wirkung. Traah schien noch nicht einmal zu merken, daß sie auf ihn schossen.

Die Sawpanen konnten sehen, wie die Projektille die Federn aufwirbelten und durchschlugen und wie die Energiestrahlen unter das Federkleid drangen.

„Das ist doch nicht möglich“, stammelte Loudershirk. „Diese Schüsse müssen Traah doch umbringen.“

Doch er hoffte vergebens.

Das Vogelwesen vernichtete innerhalb weniger Sekunden die letzten noch funktionierenden Roboter und schleuderte die Reste dann weit von sich. Zornig zerschmetterte es einige Teile mit dem Schnabel, verharrte dann einige Sekunden lang regungslos auf der Stelle, stieß plötzlich einen schrillen Schrei aus und raste mit unfaßbarer Beschleunigung auf eine Wand zu.

Fassungslos verfolgten die Sawpanen, daß es die Wand durchbrach, ohne sich sonderlich dabei anzustrengen. Der hochverdichtete Stahl der Wand platzte wie dünnes Papier.

Traah verschwand in einem riesigen Loch, und über Loudershirk aufflammende Lichter zeigten an, daß er dabei wichtige Kabelverbindungen zerstört hatte.

Minutenlang herrschte betroffenes Schweigen in der Hauptleitungszentrale. Jetzt wußten alle Sawpanen, daß sie vergeblich nach einem robotischen Begleiter Traahs suchen würden. Es gab ihn nicht. Das Vogelwesen war allein ins Schiff eingedrungen und hatte hier deutliche Spuren hinterlassen.

„Warum hat er sich ausgerechnet dieses Schiff ausgesucht?“ fragte Pashtha mit bebender Stimme. „Warum mußten wir das Opfer sein?“

„Das läßt sich wahrscheinlich leicht beantworten“, erwiederte Asshard. „Unser Raumschiff sieht einem Vogel entfernt ähnlich. Es liegt daher nahe, daß ein Wesen wie Traah sich

Loudershirk. „Ich sehe keine Möglichkeit, das Biest zu vertreiben oder gar zu besiegen. Wir müssen aufgeben.“

Die Helfer des Wissenschaftlers protestierten zunächst heftig gegen den Plan, die Flucht, die kaum begonnen hatte, abzubrechen. Sie fühlten sich frei von dem Einfluß der Superintelligenz, und es zog sie nichts in die Anlage von Seth-Apophis zurück.

Doch Loudershirk konnte sie dann doch davon überzeugen, daß eine Flucht unter solchen Umständen völlig aussichtslos war.

„Mit Traah an Bord haben wir keine Chance“, erklärte er.

„Ich bin kein Selbstmörder“, entgegnete Asshard, „aber ich meine, wir sollten doch versuchen, uns mit Traah zu verständigen. Ich bin bereit, es zu versuchen. Hat die Positronik irgend etwas aufgefangen, woraus sich schließen läßt, daß dieses Wesen intelligent ist? Haben wir es also mit einem denkenden Wesen oder mit einem Tier zu tun?“

„Mit einem Tier auf keinen Fall“, sagte Pashtha. „Ein Tier würde anders handeln. Außer-dem kann ein Tier solcher Art gar nicht existieren. Es würde alles andere Leben auf seiner Welt vernichten.“

„Das ist allzu ungenau gedacht und argumentiert“, tadelte der Wissenschaftler. Er drück-te einige Tasten und deutete dann auf die Schrift, die auf einem Monitor erschien. „Keine Beweise für Intelligenz. Keine Sprachinformationen. Gehen wir also vorläufig davon aus, daß wir es mit einem von seinen Instinkten geleiteten Tier zu tun haben, nicht aber mit einer Intelligenz.“

„Dann brauche ich keinen Verständigungsversuch zu unternehmen“, stellte Asshard fest.

„Wollen wir wirklich vor einem Tier kapitulieren?“ fragte Trumg, ein schwerfälliger Sawpane, der sich nur selten zu Wort meldete und der für seine Beharrlichkeit bekannt war. Wenn er erst einmal eine Entscheidung getroffen hatte, wozu er meist eine beträchtliche Zeit benötigte, dann wich er nicht mehr von ihr ab. „Ich meine, wenn wir mit kühlem Verstand an das Problem herangehen, müßten wir es lösen können.“

„Wir haben alle Waffen durchprobiert, die in Frage kommen“, widersprach Loudershirk. „Traah kann ohne Schutzanzug unter Weltraumbedingungen leben, und nichts, was wir gegen ihn eingesetzt haben, hat ihn beeindruckt. Jetzt reicht es. Pashtha und du gehen zum Beiboot und bereiten den Start vor. Wir anderen kommen nach.“

„Vielleicht können wir Traah dazu veranlassen, gegen eine Außenwand zu rennen“, sag-te Trumg. „Sobald er außenbords ist, könnten wir beschleunigen und verschwinden.“

Loudershirk überlegte kurz und stimmte dann zu.

„Wir werden es versuchen“, versprach er, „während ihr euch um das Beiboot kümmert.“

Pashtha und Trumg verließen die Zentrale, und der Wissenschaftler begann damit, einen Plan auszuarbeiten, der - wie er hoffte - das Ende für Traah einläuten sollte.

\*

Topue schrie entsetzt auf, als er sah, wie die Materiemassen auf ihn herabstürzten. Er konnte jedoch keine Abwehrmaßnahmen mehr ergreifen. Eine Reihe von blauen Blitzen schossen aus dem Boden der Transportplatte und aus einer der Schaltkonsolen. Der Energieschirm, der sich schützend über dem Gerjok und Icho Tolot wölbte, leuchtete grell auf, hielt dem ungeheuren Druck jedoch stand.

Topue schaltete das Antriebsaggregat aus. Fassungslos blickte er den Haluter an seiner Seite an.

„Wir sind gefangen“, sagte er, als die Materiemassen zur Ruhe gekommen waren, und er erkannte, daß sie sich in einer Art Höhle befanden, in der gerade genug Platz für sie war. „Wie ist so etwas möglich?“

Icho Tolot erhob sich. Er wußte nicht, was er antworten sollte, da er ebenso wenig eine Erklärung hatte wie der Gerjok.

„Diese Materie kann doch nicht denken und empfinden“, rief Topue. „Oder doch? Hat sie uns absichtlich eingefangen? Sind wir ihr in die Falle geflogen?“

„Es sieht fast so aus“, entgegnete der dunkelhäutige Koloß. „Aber wir schießen uns wie-der frei.“

„Womit denn? Wir haben keine Waffen an Bord. Auch die Roboter sind nicht bewaffnet.“

Icho Tolot stutzte.

Sollte ich mich geirrt haben? dachte er. Wir sind doch nicht unterwegs, um einen verun-glückten sawpanischen Wissenschaftler zu bergen, sondern jemanden, der sich dem Wil-len von Seth-Apophis widersetzt hat.

Das hatte Topue zwar kein einziges Mal gesagt, doch das war für Icho Tolot ziemlich klar.

Topue legte jammernd die Hände aneinander.

„Wir sind verloren. Wir kommen nicht mehr frei“, stöhnte er.

„Die Roboter sollen versuchen, die Trümmerstücke zu durchbrechen“, schlug der Halu-ter vor. „Sie sollen sich durchwühlen. Vielleicht können sie erreichen, daß die beiden Bruchstücke wieder voneinander wegdriften.“

Der Gerjok nahm diesen Vorschlag begeistert auf. Er dirigierte vier Roboter an das hin-tere Ende der Plattform, schuf dort eine Strukturlücke im Schutzschirm, durch die sie hin-auskriechen konnten, und setzte sie gegen die Materiemassen ein. Doch schon bald zeig-te sich, daß sie so gut wie nichts erreichten. Ihre Werkzeuge konnten die überaus harte Materie nicht durchbrechen, die sich offenbar aus verschiedenen Metallen zusammen-setzte.

„Es ist sinnlos“, klagte Topue. „Sie schaffen es nicht.“

„Dann müssen wir es eben auf andere Weise versuchen“, sagte der Haluter. „Zur Seite mit den Robotern. Sie sind mir im Weg.“

Erstaunt lenkte der Gerjok die Maschinen auf die Plattform zurück, ließ aber die Strukturlücke im Schutzschirm bestehen.

Icho Tolot ließ sich auf seine Laufarme herabfallen und wandelte gleichzeitig die Molekularstruktur seines Körpers um; somit wurde aus dem Wesen aus Fleisch und Blut ein tonnenschwerer Block, der aus einem Material bestand, das härter als Terkonit war.

Mit Hilfe des in seinem Kampfanzug eingebauten Molekularumwandlers paßte er auch seine Ausrüstung den veränderten Bedingungen an. Dann eilte er bis zum vorderen Ende der Plattform und nahm von hier aus Anlauf. Er hätte auch aus dem Stand heraus los-stürmen können und wäre so nicht weniger schnell gewesen, doch dann hätte die Gefahr bestanden, daß er mit seinen Händen und Füßen die Plattform unter sich aufriß.

Jetzt jagte er an dem verblüfften Gerjok vorbei mit dem Kopf voran in die vielfach zer-klüfteten Trümmerbrocken hinein, die das Raumfahrzeug umklammerten.

Mit voller Absicht hatte der Haluter sich jene Stelle ausgesucht, an der die beiden schei-benförmigen Stücke sich berührten, bevor sie wie die Fangbacken einer Zange zu-sammengeschlagen waren. Hier vermutete er einen Schwachpunkt. Tatsächlich gelang es ihm, die Trümmer zu durchbrechen und bis in den freien

Weltraum vorzustoßen.

Hier erfaßte ihn plötzlich ein Gefühl unerträglicher Kälte. Ein Eiszapfen schien sich durch seine Brust zu bohren und jegliche Bewegung in seinem Innern zum Stillstand zu bringen. Icho Tolot fühlte Panik in sich aufkommen.

Durch das Loch, das er in die Materiezange gebrochen hatte, konnte er Topue sehen. Die Augen des Gerjoks leuchteten plötzlich in einem eigenartig blauen Licht, so daß der  
17

Haluter sich mit einemmal an jene seltsame Felsgestalt erinnert fühlte, die er auf dem Flug zur Anlage gesehen und die einen geradezu bedrohlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Für einen kurzen Moment glaubte er Haß und tiefe Abneigung in den Augen des Gerjoks erkennen zu können, und das Gefühl, in seinem Körper bilde sich ein Materieblock von absoluter Kälte, verstärkte sich. Er ruderte mit Armen und Beinen, bis er sich wieder in die Öffnung ziehen konnte, durch die er hinausgestoßen war.

*Die Steine werden sich um dich schließen, und Kälte wird dich durchbohren!*

Das waren die Worte Bruke Tosens gewesen, die er als das sinnlose Gestammel eines Wahnsinnigen abgetan hatte.

Bruke konnte nicht wissen, was hier geschehen würde, sagte er sich. Es ist nicht mehr als ein Zufall, daß dies zu seiner Warnung paßt.

Das bedrohliche Gefühl der Kälte verringerte sich etwas, als er sich in dem Durchbruch befand, den er geschaffen hatte. Er stemmte sich gegen die metallisch schimmernden Wände, die ihn umgaben. Zunächst schien es so, als könne er dadurch überhaupt nichts bewirken. Doch dann spürte er, daß er die Massen auseinander drückte.

Das Verlies öffnete sich.

Topue jubelte laut zwitschernd auf und schickte dem Haluter einige Roboter zur Unterstützung. Mit ihrer Hilfe gelang es Icho Tolot, die Weltraumpritsche aus der Umklammerung zu befreien.

„Es ist nichts als totes Gestein und Metall“, sagte der Gerjok. Er blickte Icho Tolot wohl-wollend an. „Wie konnten wir nur auf den Gedanken kommen, daß es lebt, denkt und fühlt?“

Icho Tolot wandelte seine Molekularstruktur erneut um, so daß er wieder zu einem Wesen aus Fleisch und Blut wurde. Schweigend kehrte er an seinen Platz zurück, und Topue flog weiter. Er redete noch eine Weile auf den Haluter ein, verstummte aber schließlich, als er keine Antwort erhielt.

Erst viele Stunden später sprach er wieder.

„Da ist es“, rief er, packte den Haluter am Arm und deutete mit der anderen Hand auf das Schwingenschiff, das sich kaum erkennbar zwischen riesigen Materiebrocken abzeichnete. Er ahnte nicht, daß Icho Tolot, der infrarotempfindlich war, das Raumschiff längst ausgemacht hatte.

„Niemand zu sehen“, fuhr Topue fort „Loudershirk ist an Bord. Eigentlich überrascht mich, daß er seine Flucht nicht fortgesetzt hat. Er hätte längst weg sein können, aber offenbar ist das Schiff havariert, und die Schäden lassen sich nicht so schnell beheben.“

Dann erst schien er sich dessen bewußt zu werden, was er gesagt hatte. Er unterbrach seinen Redefluß, beugte sich weit nach vorn, als wolle er den Blicken seines Begleiters ausweichen, und tat so, als habe er voll und ganz mit der Steuerung der Plattform zu tun.

Icho Tolot aber war das eigentümliche Blitzen in seinen Augen nicht entgangen, und

ei-ne innere Stimme warnte ihn vor diesem Gerjok, dessen Persönlichkeit durchaus nicht so durchsichtig zu sein schien, wie es zunächst den Eindruck gehabt hatte.

Du hast dich also nicht getäuscht, dachte der Haluter. Loudershirk ist geflohen. Er muß eine Möglichkeit entdeckt haben, sich dem Einfluß von Seth-Apophis zu entziehen. Du wirst herausfinden, welche das ist.

Topue legte neben dem Beiboot an, das durch einen Tunnel mit dem Schwingenschiff verbunden war. Er löste den Tunnel vom Raumer, um die Schleuse auf direktem Weg be-treten zu können.

„Geh behutsam mit ihm um“, bat er den Haluter. „Wir haben nichts davon, wenn du Lou-dershirk umbringst.“

„Das habe ich nicht vor“, erwiederte Icho Tolot und folgte dem Gerjok ins Schiff.

18

4.

„Eine Plattform nähert sich uns“, meldete Asshard. Er zeigte auf einen der Ortungsschirme.

„Also doch“, seufzte Loudershirk. „Ich war so verrückt, mir zeitweilig einzubilden, Topue würde uns nicht folgen.“

„Topue?“ fragte Asshard erstaunt. „Dann weißt du, wer da kommt? Woher?“

Loudershirk antwortete nicht. Er eilte zum Feuerleitstand des Schiffes und richtete die Energiekanonen auf die Plattform, doch jetzt fiel ihm Asshard in den Arm.

„Nicht doch“, sagte er. „Das geht zu weit. Hast du vergessen, in welcher Situation wir uns befinden? Wir können es uns nicht leisten, so etwas zu tun. Vielleicht benötigen wir die Hilfe Topues schon in wenigen Minuten. Außerdem wäre das nicht Flucht aus dem Einflußbereich von Seth-Apophis, sondern offener Kampf gegen die Superintelligenz. Du solltest dir das genau überlegen.“

Loudershirk blickte den Assistenten schockiert an. Er war nicht gewohnt, daß man ihm in dieser Weise widersprach und noch dazu belehrte. Dennoch lenkte er ein.

„Vielleicht hast du recht“, sagte er und fügte leise und drohend hinzu: „Allerdings solltest du das nicht noch einmal tun. Es könnte dein Ende bedeuten. Ungehorsam werde ich auf keinen Fall dulden.“

„Ich war nicht ungehorsam“, verteidigte Asshard sich und nahm eine demütige Haltung an, mit der er dem Wissenschaftler anzeigte, daß er sich nicht gegen ihn auflehnen wollte. „Jeder von uns kann mal einen Fehler machen. Ich wollte nicht mehr als dir helfen.“

„Es ist gut“, erwiederte Loudershirk. „Sprechen wir nicht mehr darüber. Überlegen wir lie-ber, was wir mit Topue und diesem Wesen tun, das bei ihm ist.“

„Am einfachsten und effektvollsten wäre es, Traah auf sie zu hetzen“, schlug Tash-Tesch vor, ein Sawpane, der sich selten zu Wort meldete, sich jedoch fast immer sarkas-tisch äußerte, wenn er einmal etwas sagte.

„Zweifellos“, stimmte Loudershirk zu. „Die Frage ist nur, wie bringen wir den Vogeldazu, die beiden anzugreifen?“

Er verstummte und beugte sich lauschend vor. Ein eigenständiges Donnern und Kra-chen näherte sich ihnen.

„Traah“, rief Asshard entsetzt. „Er bricht durch die Wände und kommt in die Zentrale.“

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als eine Wand über einem Computer zerbarst. Me-tall- und Kunststoff teile wirbelten durch die Zentrale.

Schreiend wandten sich die Sawpanen zur Flucht, als Traah sich mitten durch einen zerplatzten Bildschirm hindurch in die Zentrale stürzte.

Loudershirk und Asshard, die in der Nähe eines Schottes standen, gelang es, dieses relativ schnell zu öffnen. Entsetzt beobachteten sie, wie das Vogelwesen unter den anderen Sawpanen wütete. Tash-Tesch war das erste Opfer. Traah schmetterte ihn mit einem furchterlichen Schnabelhieb zu Boden, während er mit einer Fußkralle den Schutzanzug eines anderen Sawpanen aufschlitzte.

In den knapp zwei Sekunden, die Loudershirk und Asshard zwangsläufig an dem sich öffnenden Schott ausharren mußten, starben die beiden anderen Assistenten in der Zentrale.

Wie von Sinnen rannten der Wissenschaftler und Asshard einen Gang entlang und stürzten sich schließlich in einen abwärts gepolten Antigravschacht.

Im Hangar kamen ihnen Pashtha und Trumg entgegen. Ihnen folgten Topue und Icho Tolot.

„Wir müssen sofort verschwinden“, rief Loudershirk.

„Die anderen sind alle tot“, fügte Asshard hinzu. „Traah hat sie umgebracht.“

19

„Wer ist Traah?“ fragte Topue unwirsch. „Wollt ihr mir weismachen, daß jemand an Bord ist, der hier nichts zu suchen hat?“

Loudershirk erklärte mit knappen Worten, was geschehen war, und er zeigte auf die Zerstörungen, die das Vogelwesen im Hangar angerichtet hatte. Als er seinen Bericht beendet hatte, wandte Topue sich an den Haluter.

„Wenn ich nicht vorher gesehen hätte, was du mit diesen Trümmerstücken gemacht hast, würde ich nicht glauben, was Loudershirk sagt“, bemerkte er. „Jetzt sehe ich es anders.“

Icho Tolot deutete auf die Schleuse.

„Wenn wir die einzigen sind, die noch leben“, sagte er, „können wir auch verschwinden. Lassen wir dieses wütische Wesen doch allein. Was schert es uns, wenn es hier an Bord ist? Wir wollen zur Anlage zurück. Alles Weitere interessiert uns nicht.“

„Er hat recht“, erwiederte Loudershirk. „Ich sehe ein, daß es ein Fehler war, mich von der Anlage zu entfernen. Weiter komme ich ohnehin nicht. Also laßt uns verschwinden, solange das noch möglich ist.“

Ein eigenständiges Glucksen ertönte, und Asshard schrie erschrocken auf.

Icho Tolot fuhr herum.

Er sah einen Vogelkopf mit scharf gebogenem Schnabel aus der Bruchstelle in der Panzerwand hervorkommen. Rötliche Augen musterten ihn.

„Schnell“, sagte er. „Vielleicht schaffen wir es noch.“

Der Haluter verspürte nicht die geringste Lust, mit Traah zu kämpfen. Er hielt einen solchen Kampf für sinnlos und überflüssig, da ihm nur daran gelegen war, das Schwingenschiff möglichst bald wieder zu verlassen und zu Bruke Tosen zurückzukehren.

Traah kam langsam aus dem Loch hervor, neigte den Kopf zur Seite und blickte den Haluter neugierig an. Er hämmerte mit dem Schnabel einige Male auf den Boden, so daß der ganze Hangar dröhnte, und reckte das Hinterteil seines langgestreckten Körpers in die Höhe, wobei er mit den Schwanzfedern ein Rad schlug.

Loudershirk, Topue, Trumg, Asshard und Pashtha wandten sich zur Flucht. In ihrer Panik vergaßen sie, auf den Haluter zu achten. Sie stürzten sich in die Schleusenkammer, und als er ihnen folgen wollte, schloß sich das Innenschott vor ihm.

Im gleichen Augenblick stieß Traah einen schrillen Schrei aus und hämmerte gleich

dar-auf noch energischer mit dem Schnabel auf den Boden. Die Augen schienen plötzlich von innen heraus zu leuchten, und zornig scharrten die Krallen seiner vier Füße über den Bo-den.

Icho Tolot wußte, daß er einem Kampf nun nicht mehr aus dem Wege gehen konnte. Ein unwilliges Grollen kam aus seiner Kehle, und zugleich wandelte er die Molekularstruktur seines Körpers und die seiner Ausrüstung um.

Traah senkte den Kopf bis tief auf den Boden und blickte den Haluter mit blitzenden Au-gen an. Ein heiseres Zischen kam aus seinem Raubtierschnabel.

Icho Tolot zweifelte nicht daran, daß dieses Wesen ebenso wie er in der Lage war, seine Molekularstruktur zu verändern und dadurch zu einem fast unüberwindlichen Gegner zu werden. Er wartete ab.

Traah begann sich zu bewegen. Zunächst tänzelte er abwechselnd nach links und nach rechts, ohne den Haluter aus den Augen zu lassen, dann hüpfte er herausfordernd in die Höhe oder hieb mit dem Schnabel in die Luft, als wolle er erproben, ob seine gefährlichste Waffe noch einsatzbereit war. Er spürte instinkтив, daß ihm mit Icho Tolot ein weitaus gefährlicherer Gegner entgegengrat, als die Sawpanen es waren.

Plötzlich schoß das Vogelwesen mit einem Satz auf den Aktivatorträger zu und versuch-te, ihn mit den messerscharfen Krallen seiner Vorderfüße zu treffen. Icho Tolot sprang gedankenschnell zur Seite und griff zugleich nach einem Bein Traahs. Er verfehlte es je-doch und sah sich schon im nächsten Moment einem erneuten Angriff ausgesetzt.

20

Dieses Mal war er nicht schnell genug.

Traah traf ihn mit einem so wuchtigen Schnabelhieb an der Schulter, daß der Haluter zu Boden stürzte. Eine der Krallen fuhr ihm mitten ins Gesicht, glitt jedoch von seiner Wange ab, ohne ihn zu verletzen. Icho Tolot spürte die außerordentliche Härte dieses Dorns, und er erschrak.

Blitzschnell rollte er sich zur Seite und sprang dann hoch. Traah folgte ihm und versuch-te, ihm den Schnabel in den Nacken zu schlagen, während er ihn gleichzeitig mit allen vier Krallen packte und zu Boden schleuderte.

In diesen Sekunden kam Icho Tolot sich wie ein Hase vor, der von einem herabstürzen-den Bussard gepackt worden ist. Er stemmte sich mit aller Kraft hoch und wälzte sich dann ruckartig zur Seite. Die Krallen Traahs glitten von ihm ab, und ein Schnabelhieb ging ins Leere. Von seinem eigenen Schwung mitgerissen, taumelte das Vogelwesen nach vorn.

Icho Tolot nutzte seine Chance. Er ließ sich auf die Laufarme herabfallen und schnellte sich auf Traah zu. Er rammte ihn, als dieser sich gerade aufrichtete. Aus der Erfahrung von Hunderten von Kämpfen erwartete er, daß sein Gegner nun hinweggeschleudert wur-de. Das war jedoch nicht der Fall.

Icho Tolot hatte das Gefühl, gegen eine massive, unüberwindliche Wand gelaufen zu sein. Rasender Schmerz durchzuckte seinen Körper.

Der Unbesiegbare ist aus der Kälte gekommen, schoß es ihm durch den Kopf. Das Un-glaubliche ist wahr geworden. Er wird in seinem Zorn alle töten, die ihn enttäuschen!

Das waren die Worte Bruke Tosen gewesen. Jetzt erinnerte er sich ganz deutlich an sie, und er begriff, daß der Jarvith-Jarver nicht im Wahn gesprochen, sondern eine zutref-fende Voraussage gemacht hatte.

So unglaublich es war - Bruke Tosen hatte gewußt, was geschehen würde.

Icho Tolot machte sich heftige Vorwürfe, daß er nicht noch mehr auf Tosen

eingegangen war, sondern nur so getan hatte, als ob er ihn wirklich ernst nähme.

Er hat noch mehr gesagt! dachte er, während er sich abermals auf seinen Gegner warf. Aber was?

Er fintierte, veranlaßte Traah dadurch zu einem Luftsprung, wich den auf ihn zuschießenden Krallen geschickt aus, packte dann eines der Beine und warf sich mit ganzer Kraft zur Seite.

Traah schrie gellend auf. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte.

Icho Tolot erkannte seine Chance und schlug dem Vogelwesen zweimal die Faust gegen die Kehle.

Doch auch hier gab es keine weiche Stelle. Traah unterschied sich nicht von ihm. Er glich einem Block aus ultrahartem Material.

Bruke hat es richtig gesehen, dachte der Haluter. Dieses Wesen ist tatsächlich unsiegbar.

Er gab jedoch noch nicht auf, sondern umschlang den Kopf Traahs von hinten mit allen vier Armen, so daß der Vogel ihn nicht mit dem Schnabel erreichen konnte, und warf sich dann über diesen hinweg, so daß er seinem Gegner den Hals verdrehte.

Traah schrie wütend auf. Er wehrte sich mit aller Kraft gegen diesen Griff, der ihm die Halswirbel zu brechen drohte, schaffte es jedoch nicht, Icho Tolot abzuschütteln. In seiner Not raste er blindlings los. Bevor der Haluter den Griff lösen und sich fallen lassen konnte, durchbrach Traah mit ihm die Bordwand und taumelte in den Weltraum hinaus. Automatisch schloß sich der Raumhelm des halutischen Kampfanzugs, obwohl Icho Tolot sich in dem Zustand, in dem er sich befand, auch im Vakuum hätte aufhalten können, ohne Schaden zu nehmen.

Traah warf sich ruckend und zuckend herum, und die schwelenden Muskeln seines Halses sprengten den Würgegriff. Icho Tolot erkannte die Chance, sich von seinem Geg-

21

ner zu lösen, und er nutzte sie. Er stieß sich von ihm ab, und als Traah versuchte, ihn mit den Krallen zu packen, befand er sich bereits außer Reichweite.

Icho Tolot blickte sich suchend um und stellte erleichtert fest, daß er sich noch immer in der Nähe des Raumschiffs befand und auf das Beiboot zutrieb, das etwa zweihundert Meter daneben schwebte. Loudershirk und Topue warteten auf ihn.

Traah dagegen entfernte sich immer mehr von dem Raumschiff. Er glitt einem Sektor zu, in dem es über viele Kilometer hinweg keine Trümmerstücke zu geben schien.

Du hast den Unbesiegbaren bezwungen, dachte der Haluter verwundert. Doch dann korrigierte er sich: Nein, das ist nicht richtig. Du hast nicht gegen ihn gewonnen. Du hast nicht verloren, und das ist etwas anderes.

Er spürte, daß er von einem Traktorstrahl erfaßt und zum Beiboot gezogen wurde.

\*

Loudershirk trat dem Haluter am Innenschott der Schleuse entgegen. Icho Tolot erkannte ihn an einem grün schimmernden, wurstartigen Gebilde auf dem oberen Teil seines Schutzanzugs. Er wußte, daß er es mit einem führenden Wissenschaftler der Sawpanen zu tun hatte, da Topue ihm einen entsprechenden Hinweis gegeben hatte.

„Es ist alles in Ordnung“, meldete er. „Ich hatte Glück. Traah wurde in einen Bereich abgetrieben, in dem es keine Trümmer zu geben scheint. Ich glaube daher nicht, daß er in absehbarer Zeit die Möglichkeit hat, sich von einem Materieblock abzustoßen und uns zu folgen.“

„Dann ist es gut“, erwiderte der Sawpane. „Wir kehren zur Anlage zurück, und Traah

wird kaum wissen, wo die ist. Er hat das Spiel verloren.“

Icho Tolot wollte sich dem zentralen Antigravschacht zuwenden und darin zur Zentrale aufsteigen, als das Beiboot plötzlich von einem heftigen Schlag getroffen wurde. Der Sawpane verlor den Boden unter den Füßen und wirbelte quer durch den Raum. Er landete krachend an einer Wand, während der Haluter sich an einem Griff neben dem Schleusenschott festhalten konnte.

Als Loudershirk sich stöhnend aufrichtete, prallte irgend etwas von der entgegengesetzten Seite gegen das Schiff, und der Sawpane flog erneut quer durch den Raum. Icho Tolot achtete nicht auf ihn, denn er hörte, daß für die innere Statik des Raumschiffs unentbehrliche Streben brachen. Das Licht erlosch, und gleichzeitig setzten die Antigravs aus.

Aus den Helmlautsprechern des Haluters hallten panikerfüllte Stimmen.

„Topue, was ist los?“ brüllte er.

Der Gerjok antwortete nicht.

Icho Tolot sah, daß die Schiffswand neben der Schleuse geborsten war. Loudershirk schwebte hinaus. Da der Haluter fürchtete, daß der Sawpane das Bewußtsein verloren hatte und abgetrieben werden würde, folgte er ihm.

Kaum war er außerhalb des Schiffes, als er auch schon erkannte, daß dies nur noch ein Wrack war. Zwei Trümmerstücke von unübersehbaren Dimensionen, die nur zu erkennen waren, weil eine Serie von Blitzen aus dem Oberteil des Beiboots schoß, waren zusammengeprallt und hatten das kleine Raumschiff zwischen sich eingeklemmt. Dabei war es zu mehr als einem Drittel zerquetscht worden.

Topue hatte offenbar einen unverzeihlichen navigatorischen Fehler gemacht.

Im Widerschein der Blitze machte der Haluter die Plattform aus, mit der sie gekommen waren. Unbeweglich verharrten die Roboter darauf, die sie begleitet hatten. Er stieß sich vom Wrack ab, glitt zu dem Sawpanen hinüber, packte ihn und schwebte mit ihm zur Plattform. Er hätte sie verfehlt, wenn nicht einer der Roboter einen Greifarm nach ihm ausgestreckt und ihn mit Loudershirk zu sich herangezogen hätte.

22

Icho Tolot schnallte den Sawpanen an einen Sitz und blickte dann zum Wrack hinüber. Zwei Gestalten schwebten von dort heran, von denen die eine unschwer als Topue zu identifizieren war. Mit ihm kam ein Sawpane in seiner unverkennbaren Rüstung.

„Hierher!“ rief der Haluter und schaltete einen der Scheinwerfer der Plattform an, um eine Orientierungshilfe zu geben. „Beeilt euch. Lange können wir nicht mehr hier bleiben.“

Die Roboter halfen dem Gerjok und dem Sawpanen, der sich als Pashtha zu erkennen gab.

„Es war ein Fehler in der Steuerung“, erklärte Topue. „Plötzlich befanden wir uns zwischen diesen Brocken und kamen nicht mehr heraus.“

„Wo ist das Schwingenschiff?“ fragte der Haluter. „Ich kann es nicht mehr sehen.“

Er hatte das Gefühl, unter zwei gewaltigen Bergen zu stehen, die sich allmählich auf ihn herabsenkten.

„Es ist ebenfalls zerquetscht worden“, antwortete der Gerjok. „Wir haben nur noch die Plattform, aber das reicht uns ja. Was ist mit ihm?“

Er deutete auf Loudershirk.

„Nichts“, antwortete dieser. „Bei mir ist alles in Ordnung. Ich war nur für einige Zeit nicht bei Bewußtsein. Wer hat mich hier hergebracht?“

„Das war ich“, antwortete der Haluter. „Aber das spielt keine Rolle. Beeile dich, Topue,

bring uns hier weg.“

„Ich bin schon dabei“, antwortete der Gerjok. „Glaubst du, ich habe Lust, hier zermalmt zu werden?“

Er führte die Plattform von den Materiebrocken weg in die Dunkelheit hinaus. Die Instrumente vor ihm leuchteten auf und spendeten ein unwirklich erscheinendes Licht, und dann flammten zahlreiche Scheinwerfer an der Plattform auf, so daß einige der Trümmer-stücke in der Nähe besser zu sehen waren. Die meisten zeichneten sich auf den Radar-schirmen ab, die Topue die einzige wirklich verlässliche Orientierungshilfe gaben.

Ich bin gespannt, ob der Gerjok wirklich zur Anlage zurückfindet, dachte der Haluter.

\*

Mehrere Flugstunden von Icho Tolot und der Plattform entfernt, mit der Topue durch das Trümmerfeld flog, öffnete der Jauk Prol ein Ventil und beugte sich lauschend nach vorn, als danach Wasser in ein Röhrensystem schoß.

„Mag sein, daß hier bald alles in die Brüche geht“, sagte er dabei. „Wenn es aber tatsächlich so weit kommen sollte, dann werden wir uns wenigstens noch einmal unter wür-digen Umständen bewegen können.“

„Glaubst du wirklich, daß es aus ist mit uns?“ fragte Qawa. „Ist es so schlimm?“

Die beiden Jauks befanden sich in einer Halle, in der große Pumpen arbeiteten. Mit ihrer Hilfe füllten sie ein weitverzweigtes Röhrensystem mit Wasser.

Die Jauks waren amphibische Wesen von einem entfernt humanoiden Aussehen. Ihr Körper ähnelte einer Röhre, die etwa 50 Zentimeter dick und 150 Zentimeter lang war. Am oberen Ende saß eine halbkugelförmige Aufwölbung, eine Art Kopf, an dem sich die Sin-nesorgane ballten - Dutzende von Sehröhrchen, Hörfühlern und Geschmackstastern -, so daß das ganze Gebilde wie eine umgekippte Schüssel aussah, die von unterschiedlich langen und dicken Gräsern bewachsen wurde. Die Halbkugel war gallertartig, die Fransen waren lila.

Jauks waren zugleich Kiemen- und Lungenatmer. Sie hatten zwei Armpaare, von denen eines verkümmert, das andere aber gut ausgebildet war. Die Arme endeten in zerfaserten Extremitäten, die sich aus Greifflappen zusammensetzten, deren Zahl zwischen zehn und fünfzehn schwankte. Kleidung trugen die beiden Jauks Prol und Qawa nicht, sondern lediglich breite Gürtel, in denen sie allerlei Utensilien untergebracht hatten.

23

„Es ist noch viel schlimmer“, erwiederte Prol. „Ich rechne damit, daß die Plattform noch zwei oder drei Tage hält. Dann ist es vorbei. Wir sind zu nah am rotierenden Nichts.“

„Wenn es so ist, dann hastest du allerdings recht damit, das Röhrensystem umzufunktio-nieren und für uns in Betrieb zu nehmen.“

Die Tür öffnete sich, und ein Gerjok kam herein. Er trug einen Raumanzug, der seinen Körper lose umschloß. Den Raumhelm hatte er zurückgefaltet. Mit riesigen Schritten eilte er auf die beiden Jauks zu.

„Es ist nicht zu glauben“, schrie er mit schriller Stimme. „Du verschwendest unsere kost-bare Energie, als könnten wir uns so etwas leisten.“

„Ich schätze es nicht, daß du mich in dieser Weise überfällst, Trückl. Ich muß dich bitten, die Form zu wahren. Ich bin und bleibe Kommandant, bis alles auseinander bricht.“

Der Gerjok blickte mit zornig funkeln-den Augen auf ihn herab.

„Du bist unfähig, Prol!“ schrie er. „Anstatt etwas für unsere Rettung zu tun, baust du

Ba-dewannen zu eurem Vergnügen.“

„Mäßige dich, Trückl. Muß ich dir wahrhaftig noch einmal erklären, warum ich so entschieden habe? Es gibt keine Hoffnung mehr für uns. Die Plattform bricht auseinander. Das rotierende Nichts reißt sie an sich. Mit unseren Funkgeräten können wir keine Hilfe herbeirufen. Allzu viele Trümmerstücke liegen zwischen uns und der nächsten Anlage. Wir kommen nicht durch. Raumschiffe haben wir nicht, und flugfähige Transportplatten auch nicht.“

„Also hast du resigniert.“

„Mir blieb nichts anderes übrig. Wir haben nun mal keine Chance mehr, Trückl, und da-mit mußt auch du dich abfinden.“

„Vielleicht schaffe ich es“, entgegnete der Gerjok mit überkippender Stimme, „aber ich werde nicht den Kopf unter die Flügel stecken und warten, bis das rotierende Nichts mich auch umbringt. Vielleicht versuche ich, in den Weltraum zu kommen und von Trümmer-stück zu Trümmerstück zu springen, bis ich die nächste Anlage erreicht habe.“

„Du weißt genau, daß du das niemals schaffen kannst. Sie ist zu weit von uns entfernt. Deine Vorräte wären längst verbraucht, bevor du auch nur die Hälfte der Strecke zurückgelegt hast.“

Trückl brach zusammen. Er stieß eine Reihe von klagenden Lauten aus, kauerte sich auf den Boden und ließ den Kopf hängen.

Prol und Qawa blickten sich erschüttert an.

So wie dem Gerjok ging es vielen Bewohnern der Anlage. Sie konnten sich nicht damit abfinden, daß sierettungslos verloren waren.

„Unsere Lage wäre besser, wenn wir wenigstens einige Techniker hier hätten“, sagte Prol leise und mitfühlend. „Aber wir haben sie nicht.“

Trückl hob den Kopf und blickte den Kommandanten mit träneneichten Augen an.

„Wir haben doch Antigravaggregate in der Anlage. Viele sogar. In den Antigravschächten. Warum nehmen wir diese Geräte nicht und bauen daraus einen Antrieb für ein Raum-fahrzeug? Das muß doch möglich sein.“

„Leider nicht“, erwiderte der Jauk. „Zu einem Antigravtriebwerk gehört eine umfassende positronische Steuerung. Gerade hier im Trümmerfeld ist sie unentbehrlich. Nichts ist schwieriger, als einen Antigrav unter solchen Bedingungen zu steuern, wie sie in diesem Bereich herrschen. Die Antigravs, die wir in den Schächten haben, arbeiten nur in zwei Richtungen: auf ein Feld größter Schwere zu oder senkrecht von ihm weg.“

„Wir würden direkt im rotierenden Nichts landen, wenn wir uns auf einen solchen Antrieb verließen“, fügte Qawa hinzu.

„Ich will nicht sterben“, flüsterte Trückl.

„Wir alle müssen irgendwann sterben. Unsterblich sind nur Seth-Apophis und der Allmächtige“, erwiderte Prol gelassen. Er hatte eine dunkle Stimme, die gleichwohl quäkend

24

klang. „Du solltest nicht einfach nur dasitzen und an das Ende denken, sondern dich mit irgend etwas beschäftigen. Warum versuchst du nicht, eine flugfähige Plattform zu bau-en? Warum erwartest du, daß ich es tue?“

„Du bist der Kommandant“, rief der Gerjok anklagend.

„Ich bin der Kommandant, und ich weiß, was ich tue“, antwortete Prol ruhig. „Geh jetzt, Trückl. Befasse dich mit irgendeinem Problem, und sei es mit dem Problem deiner Würde.“

Der Gerjok zuckte zusammen. Er erfaßte, was der Jauk damit sagen wollte, und er

war beschämmt. Zugleich aber regte sich der Zorn in ihm.

Wie kam der Jauk dazu, ihm so etwas zu sagen? Hatte er ein Recht, ihn zu demütigen? Vielleicht verhielten Qawa und er sich nur so ruhig, weil sie irgendwo ein raumtüchtiges Gerät versteckt hatten, mit dem sie sich in letzter Minute retten wollten, während alle anderen verloren waren?

Ja, so muß es sein, dachte Trückl. Sie tun nur so, als ob es ihnen nichts ausmacht, sterben zu müssen. Tatsächlich wissen sie, daß sie entkommen werden, während wir anderen alle zugrunde gehen. Und dann spielen sie sich noch auf und geben Ratschläge die-ser Art ab.

Er schloß die Augen, damit die beiden Jauks nicht sahen, wie die in ihm aufkommende Wut sie funkeln ließ.

„Ich danke dir“, murmelte er und zog sich aus der Pumpenhalle zurück. „Du hast mir mit deinen Worten Kraft gegeben.“

Du wirst keine Ruhe haben, dachte er dabei. Ich werde dich beobachten, und ich werde herausfinden, wo du dein Rettungsboot versteckt hast. Du wirst jedenfalls nicht damit entkommen.

Die beiden Jauks sahen ihm nach, bis das Schott sich hinter ihm geschlossen hatte.

„Du solltest Trückl nicht unterschätzen“, sagte Qawa. „Er ist gefährlich, und er ist es jetzt ganz besonders. Die Angst vor dem Tod macht ihn unberechenbar.“

Ein schwerer Schlag erschütterte die Anlage.

„Es geht los“, sagte Prol. „Komm. Wir gehen nach oben.“

Mit schwerfälligen Schritten eilten die beiden Jauks zum nächsten Antigravschacht. Sie hatten vier Beine, die in breiten Stummeln endeten, die sich beim Aufsetzen tellerförmig ausbreiteten. Damit kamen sie nur langsam voran.

Als sie im Antigravschacht aufstiegen, gesellten sich andere Jauks, Gerjoks, Phygos und Sawpanen aus verschiedenen Stockwerken zu ihnen.

Alle schwatzten aufgereggt durcheinander, während Schlag auf Schlag die Anlage traf, die sich über ein Areal von mehreren Quadratkilometern erstreckte und in der hauptsächlich Wissenschaftler arbeiteten.

Prol und Qawa erreichten zusammen mit mehreren Sawpanen als erste einen Kupperraum auf der Spitze eines der größten Gebäude der Anlage. Von hier aus konnten sie einen Großteil der Plattform übersehen, die sich bis in die Unendlichkeit zu erstrecken schien.

Die beiden Jauks schwiegen, als sie sahen, was geschehen war, während die anderen in ihrer Angst nahezu pausenlos redeten, ohne daß einer auf den anderen hörte.

Die Plattform war zerbrochen. Deutlich war zu erkennen, daß sich mehrere Kilometer von der Kuppel entfernt ein breiter Riß gebildet hatte und daß der abgesprengte Teil sich an dieser Stelle zur Oberfläche der Plattform hin abwinkelte.

„Jetzt dauert es nicht mehr lange“, sagte ein Phygo neben Prol. „Wenn es hoch kommt, noch einige Stunden, aber dann ist es mit Sicherheit vorbei. Wir werden Teil des rotieren-den Nichts.“

5.

25

Trückl stürzte zu Boden, als die Plattform weit von der Anlage entfernt auseinanderbrach. Er sah und hörte andere Gerjoks an sich vorbeilaufen, hatte aber einige Sekunden lang nicht die Kraft, aufzustehen.

In dieser Zeit wurde er sich dessen bewußt, daß es wirklich keinen Ausweg mehr für ihn gab, und die Überzeugung vertiefte sich in ihm, daß Kommandant Prol und einige

seiner Freunde sich eine Fluchtmöglichkeit offengelassen hatten.

Er haderte mit seinem Schicksal.

Was war von seinen hochfliegenden Plänen geblieben?

Nichts.

Angefangen hatte sein Abstieg damit, daß nicht er Kommandant der Anlage XERPHON geworden war, sondern Topue. Dieser hatte ihn unmittelbar nach seiner Ernennung hierher abgeschoben.

Dabei wußte er genau, warum, schoß es Trückl durch den Kopf. Er kannte die Situation in dieser Anlage und wollte einen Mitbewerber in den Tod schicken. Das ist ihm ja auch gelungen.

Er erhob sich langsam und sah sich danach um.

Er war allein auf einem langgestreckten Gang, auf dem einige Türen offenstanden. Die Wissenschaftler, die hier gearbeitet hatten, waren alle geflohen.

Als ob es in anderen Teilen der Anlage noch Sicherheit gäbe!

Und dann hatte er gehofft, wenigstens hier Kommandant oder Stellvertretender Kommandant zu werden, doch da war Prol gewesen, und er hatte das Mandat erhalten. Kein Wunder, daß er Qawa zu seinem Stellvertreter ernannt hatte und nicht ihn.

Schuld ist Phrückl gewesen, dachte Trückl erbittert. Wenn er nicht so negativ über mich ausgesagt hätte, wäre alles anders gekommen. Und ich als Kommandant hätte schon da-für gesorgt, daß wir nicht zugrunde gehen.

Phrückl!

Sollte er ungesühnt lassen, was der Wissenschaftler getan hatte? Wozu eigentlich? Wa-rum sollte er sich nicht an ihm rächen? Mit Strafe brauchte er nicht mehr zu rechnen. Die Anlage würde innerhalb der nächsten Stunden in das rotierende Nichts gerissen werden, und danach gab es nichts mehr, was für irgend jemanden wichtig sein konnte.

Ich werde ihm zeigen, daß ich mir nicht alles gefallen lasse, dachte er. Hatte Prol ihm nicht geraten, sich mit irgend etwas zu beschäftigen?

Er lachte sarkastisch.

Warum nicht mit einem Mordplan? Warum sich nicht rächen, wenn er nicht zu fürchten brauchte, daß selbst ein Mord Konsequenzen für ihn hatte?

Trückl machte sich auf den Weg, jenen Gerjok umzubringen, dem er die Schuld für den Zusammenbruch seiner Karriere gab.

Er eilte über den Gang bis zu einem Quergang, der schräg in die Höhe führte. Von hier aus konnte er einen Teil der Anlage überblicken. Er verharrete einige Minuten auf der Stel-le, als er beobachtete, daß ein turmartiges Gebäude unter der Einwirkung der Erschütte-rungen schwankte und danach in sich zusammenstürzte. Der Hals wurde ihm plötzlich eng.

Es dauert nicht mehr lange, dann bricht hier alles zusammen, dachte er. Die Frist läuft ab. Wenn ich es Phrückl zeigen will, dann jetzt.

Er rannte mit weit ausgreifenden Schritten durch einen Verbindungsgang in eine benachbarte Kuppel, in der der verhaßte Wissenschaftler arbeitete.

Phrückl stand mitten in seinem Büro an einem Block aus schwarzer Materie, an dem aller-lei Sonden und Klammern hafteten. Er blickte auf, als Trückl sein Labor betrat.

„Du?“ sagte er überrascht. „Du hast mich schon lange nicht mehr aufgesucht. Ich dachte schon, du hättest mich vergessen.“

während die Anlage in Schutt und Asche versinkt.“

Die Augen Phrülls leuchteten auf.

„Ich werde bis zum Schluß hier bleiben“, erklärte er, „denn ich bin einem Geheimnis auf der Spur. Ich will einige Fragen beantwortet haben.“

„Was hat das für einen Sinn? Die Anlage bricht auseinander. In einigen Stunden ist alles vorbei. Und du setzt deine Forschungen fort, als hättest du noch Jahre Zeit?“

Phrüll verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich bin Wissenschaftler, und solange ich die Möglichkeit habe, einem der kosmischen Rätsel auf die Spur zu kommen, so lange werde ich arbeiten. Ich will wissen, was das Geheimnis ist. Verstehst du?“

„Nein. Was hast du schon davon, wenn du doch sterben mußt und niemandem deine Erkenntnisse weitergeben kannst?“

„Vielleicht fällt mir das Sterben dann nicht so schwer? Möglicherweise sterbe ich leichten Herzens, wenn es soweit ist, weil sich mir der Kosmos geöffnet hat.“

Phrüll deutete auf den schwarzen Block.

„Ich bin dem Geheimnis der Molekularverdichtung lebender Wesen auf der Spur“, erläuterte er. „Wie du weißt, gibt es Wesen, die in der Lage sind, ihre Molekularstruktur zu verändern. Sie werden dann zu praktisch unangreifbaren Kämpfern. Einige von ihnen sind absolut unverletzbar. Es heißt, daß es sogar Wesen geben soll, denen man einen Energiestrahl auf den Pelz brennen kann, ohne sie damit verletzen zu können.“

„Ja - und?“ fragte Trückl. „Was willst du mit deinen Forschungen erreichen?“

„Ich werde in etwa einer Stunde wissen, wie man solche Wesen überwältigen und besiegen kann“, eröffnete ihm Phrüll.

„Aber wie du deine eigene Molekularstruktur verändern und dich damit verstärken kannst, das weißt du nicht?“

„Natürlich nicht.“

„Das höre ich gern, Phrüll, ich bin nämlich hier, um dich dafür zu bestrafen, daß du mich verraten hast. Um es kurz zu machen - ich werde dich umbringen.“

Er griff in eine der Taschen seines Raumanzuges und holte ein langes Messer daraus hervor.

Phrüll wich erschrocken vor ihm zurück.

„Hast du den Verstand verloren?“ fragte er. „Wieso sollte ich dich verraten haben?“

„Du hast dafür gesorgt, daß nicht ich Kommandant geworden bin, sondern Prol.“

„Er ist besser als du. Das mußt du doch einsehen.“

„Du bist ziemlich anmaßend“, sagte Trückl zornig. „Es freut mich, daß du mit deinen Forschungsarbeiten noch nicht am Ende bist, denn nun wirst du die letzte Antwort auf deine Fragen nicht mehr erhalten. Du wirst nicht so ruhig sterben, wie du gerne möchtest.“

„Nein!“ schrie Phrüll. „Das darfst du nicht tun! Bitte - laß mich noch eine Stunde leben.“

„Eben das will ich nicht“, entgegnete Trückl, stürzte sich auf ihn und tötete ihn mit dem Messer, obwohl Phrüll sich erbittert gegen ihn wehrte.

Trückl lachte wie von Sinnen, als er die Tat vollbracht hatte.

\*

Icho Tolot erwartete, daß sich irgendein Disput zwischen Topue und Loudershirk entwickeln würde. Immerhin war der Sawpane geflüchtet und hatte versucht, sich dem Einfluß von Seth-Apophis zu entziehen.

Doch Topue steuerte die Plattform durch das Trümmerfeld, ohne ein Wort zu sagen.

Plötzlich raste ein Materiebrocken heran, der etwa so groß war wie die Plattform. Der

Haluter, der ihn im letzten Moment ausmachte, schrie warnend auf. Topue versuchte, das

27

Fluggerät herumzureißen, konnte dem Trümmerstück jedoch nicht mehr ganz ausweichen. Es schlug dicht über dem Heck in den Schutzschirm, prallte von dort ab und wirbelte durch die Dunkelheit davon. Die Flugpritsche taumelte mit jäher Beschleunigung aus ihrem Kurs und kollidierte mit einem haushohen Trümmerstück. Sie wurde von diesem zurückgeworfen und schlug in der Folge gegen eine Reihe von weiteren Brocken, wobei sie immer wieder schwer erschüttert wurde, bis es Topue endlich gelang, sie zu stabilisieren und in ein relativ freies Gebiet zu führen.

Die beiden Sawpanen, der Gerjok und Icho Tolot klammerten sich an die Plattform. Sie waren wild herumgeschleudert worden, und es erschien wie ein Wunder, daß keiner von ihnen verletzt war.

„Das hätte uns fast umgebracht“, sagte Topue, und Icho Tolot hörte seiner Stimme an, daß er erschöpft war. „Haltet die Augen offen. Einige Teile der Plattform sind zerstört worden. Einen weiteren Zwischenfall dieser Art können wir uns nicht leisten.“

Er erteilte den Robotern eine Reihe von Befehlen technischer Art, um verschiedene Reparaturen zu veranlassen, und flog dann weiter. Doch schon bald verzögerte er wieder und hielt schließlich ganz an.

„Was ist los?“ fragte Loudershirk. „Hast du dich verirrt?“

Topue antwortete nicht.

„Sicher hat er sich verirrt“, bemerkte der Sawpane, wobei er sich an den Haluter wandte. „Für mich ist das ganz klar.“

„Das sagst du so, als wüßtest du, wie wir zur Plattform zurückfinden.“

„Das weiß ich leider auch nicht“, gestand Loudershirk ein. „Ich habe den Kurs zu meinem Raumschiff gekannt, mehr aber auch nicht. Durch den Zusammenprall mit dem Brocken sind wir weit abgetrieben worden.“

Icho Tolot, der sich sagte, daß Topue voll und ganz damit beschäftigt war, den Rückweg zu finden, wagte einen Vorstoß.

„Wieso hast du dich eigentlich abgesetzt?“ fragte er den Sawpanen. „Hast du die Stimme von Seth-Apophis nicht gehört, die dir befohlen hat zurückzukehren?“

„Die Stimme der Superintelligenz?“ Es schien, als lache Loudershirk. „Ich habe sie zum Schweigen gebracht.“

„Das hat bisher noch niemand geschafft. Nur wer den mentalen Schlag bei geistiger Gesundheit übersteht, kann sich unter Umständen befreien.“

„Ich habe einen anderen Weg gefunden. Ich habe ein Nervengas entwickelt. Es hat Pashtha, mich und die anderen Sawpanen unabhängig gemacht. Wir konnten handeln, wie wir es wollten, und wäre Traah nicht gewesen, dann wären wir jetzt schon weit von hier entfernt. So aber konnten wir nicht starten, weil dieses Ungeheuer über uns hereinbrach, tötete und zerstörte, und damit alle Pläne zunichte machte.“

„Du wirst dieses Nervengas vergessen“, mischte sich Topue ins Gespräch.

Loudershirk schien ihn nicht gehört zu haben. Er schrie plötzlich auf und streckte einen Arm aus. „Da ist eine Plattform“, rief er. „Aber es ist nicht unsere.“

Tatsächlich zeichnete sich im Widerschein der fernen Sterne eine Plattform vor ihnen ab. Die Lichter einer gewaltigen Anlage hoben einige Einzelheiten aus der Dunkelheit.

„Es ist nicht unsere Plattform“, stellte Pashtha fest. „Es ist eine andere, und sie ist zerbrochen.“

Auch diese Plattform war unübersehbar groß. Sie lag mitten im Trümmerfeld, schien

je-doch von umherschwirrenden Materiebrocken nicht behelligt zu werden. Deutlich zu sehen war, daß sie in mehrere Teile zerbrochen war, die sich ständig gegeneinander verschoben, als ob sie sich auf den Wellen eines unsichtbaren Meeres bewegten. Teile der Anlage waren in sich zusammengestürzt.

„Ich wußte nicht, daß es noch mehr von diesen Plattformen gibt“, sagte Icho Tolot.

28

„Es gibt viele davon“, erklärte Loudershirk, der sich offenbar zu dem Haluter hingezogen fühlte, da dieser ihm das Leben gerettet hatte. „Sie alle dienen dem Bremsmanöver.“

„Was für einem Bremsmanöver?“ fragte der Aktivatorträger. „Ich kann mir darunter nichts vorstellen.“

„Es ist ganz einfach“, antwortete der Sawpane. „Mit dem Bremsmanöver soll...“

Ein weit entfernter Teil der Plattform wurde plötzlich von einer unsichtbaren Kraft weggerissen. Icho Tolot sah ein abseits gelegenes Gebäude explodieren, und im Widerschein des gleißenden Feuers, das für Sekunden aufloderte, war klar zu erkennen, wie ein Bruchstück, dessen obere Fläche mehrere Quadratkilometer groß sein mochte, davonras-te und in der Dunkelheit verschwand.

„So weit sind wir also schon an das rotierende Nichts herangekommen“, entfuhr es Loudershirk. Seine Stimme kippte über, so daß die weiteren Worte, die er von sich gab, nicht zu verstehen waren. Der Sawpane warf sich flach auf die Flugpritsche und klammerte sich an zwei Roboter, als fürchte er, ebenfalls Opfer jener unheimlichen Kraft zu werden.

Icho Tolot mußte an Arrhed denken. Dem Phygo war es ergangen wie diesem abgebro-chenen Teil der Plattform.

„Wir dürfen nicht hier bleiben“, sagte Topue. „Es ist zu gefährlich.“

Er drehte ab und lenkte sein Fluggerät in eine andere Richtung. Doch plötzlich hallte ei-ne quäkende Stimme aus den Lautsprechern der beiden Sawpanen, des Haluters und aus denen des Kommandanten.

„Hier spricht YERPHON! Hier spricht YERPHON! Wir haben euch in der Ortung. Endlich ist jemand gekommen, um nach uns zu sehen. Beeilt euch. Wir haben nicht mehr viel Zeit.“

„Wir kommen“, antwortete Topue, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, so als sei er nicht im mindesten überrascht, daß sich noch jemand in der Anlage aufhielt. Dann schal-tete er sein Funkgerät aus. Er drehte sich um und hob hilflos die Arme, um Loudershirk, Pashtha und dem Haluter anzuseigen, daß sie sich der Pflicht, zu helfen, nicht entziehen konnten.

„Beeile dich, wenn es schon sein muß“, sagte Loudershirk. „Das rotierende Nichts wird uns mitreißen, wenn wir ihm zu nahe kommen. Die Anlage dort kann jede Minute wegflie-gen.“

„Das ist mir klar“, antwortete Topue, während er die Plattform zügig auf die Anlage zusteuerste.

„Was ist das rotierende Nichts?“ fragte der Haluter. „Will mir das nicht endlich jemand sagen?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Topue. „Es ist auch nicht von Belang, es zu wissen. Es kommt nur darauf an, dieses Gebilde zu stoppen und dafür zu sorgen, daß es aufhört zu rotieren. Deshalb sind wir schließlich alle hier. Auch du.“

Vergeblich dachte Icho Tolot darüber nach, welchen Sinn dieser Auftrag von Seth-Apophis ergeben könnte.

Ein flammend helles, grünes Licht flammte am Instrumentenpult Topues auf, und Icho Tolot war sich darüber klar, daß sie von einer Impulswellenfront getroffen worden waren, die von dem Körper ausgelöst worden war, der von dem rotierenden Nichts mitgerissen worden war.

Während Topue die Weltraumpritsche auf die gefährdete Anlage zusteuerte, erlebte der Haluter ein weiteres Phänomen, das er sich nicht erklären konnte, das aber von seinen Begleitern offensichtlich gleichgültig aufgenommen wurde.

In einiger Entfernung von dem Weltraumgerät schienen sich aus dem Nichts heraus Materieklumpen zu bilden.

Um sich zu vergewissern, daß er sich nicht täuschte, trat er näher an Topue heran und blickte ihm über die Schulter auf den Radarschirm. Auf diesem war klar zu erkennen, daß

29

die Materiebrocken tatsächlich plötzlich da waren und nicht etwa aus dem Dunkel heran-trieben, bis sie irgendwann optisch erkennbar oder vom Radar erfaßt wurden.

Er deutete auf den Radarschirm.

„Was ist das?“ fragte er. „Was hat das zu bedeuten? Woher kommen diese Materiestücke?“

Die Objekte glichen jener Plattform, auf der er in den letzten Wochen gelebt hatte, und jener, die vor ihnen lag und zerbrach, waren jedoch wesentlich kleiner.

„Das schnell rotierende Nichts produziert Materie“, erwiderte Topue in einem Tonfall, als ginge es um etwas ganz Selbstverständliches.

Icho Tolot war vollends verwirrt.

Er wußte jetzt jedoch, daß es in diesem Raumsektor zwei verschiedene Arten von Materie gab. Die eine war in ihrer molekularen Struktur völlig erstarrt - tote Schlacke, Überreste vielleicht von Sternen, kosmischen Wolken und Planeten. Die andere war von jener Qualität wie die Plattform, auf der er sich lange Zeit aufgehalten hatte.

Er hätte gern weitere Fragen gestellt, doch nun landete Topue in einem Hangar eines Kuppelgebäudes, der völlig leer war.

„Von jetzt an müssen wir vorsichtig sein“, warnte der Gerjok. „Wir wissen nicht, wie viele Überlebende es hier gibt und weshalb sie nicht geflohen sind. Wahrscheinlich stand ihnen zuwenig Transportraum zur Verfügung. Das könnte dazu führen, daß man sich mit unserem Fluggerät befaßt.“

Er zog den positronischen Schlüssel, mit dem die Pritsche gestartet wurde, ab und steckte ihn in eine seiner Taschen.

Als sich das Innenschott der Hangarschleuse geschlossen hatte, glitt eine Tür zur Seite, und Phygos, Gerjoks, Jauks und Sawpanen stürmten herein. Sie umringten die Plattform und schrieen auf ihre Besatzung ein. Mehrere von ihnen kletterten hinauf und forderten lauthals den sofortigen Start.

„Wir sind am Ende!“ schrie ein Gerjok. „Wenn wir nicht sofort starten, wird niemand von uns lebend die nächste Anlage erreichen.“

„Wir bringen euch um, wenn ihr noch länger wartet!“ brüllte ein Jauk mit quäkender Stimme. Er fuchtelte mit einem Energiestrahler herum.

„Wir bleiben keine Minute länger hier.“

Innerhalb von Sekunden füllte sich der ganze Hangar. Icho Tolot sah nicht nur Sawpanen, Phygos, Jauks und Gerjoks, sondern auch noch Vertreter von anderen Hilfsvölkern von Seth-Apophis. Alles stürmte zu dem Transportgerät und versuchte, einen Platz darauf zu erobern. Eine wilde Schlacht begann, in der jeder auf jeden einschlug.

Loudershirk, Pashtha und Topue verschwanden unter dem Berg von kämpf enden Leibern, während Icho Tolot sich von der Plattform entfernte und das Geschehen aus einiger Entfernung beobachtete.

Als sich eine Lücke bildete, sah er Topue, der auf dem Rücken lag und sich verzweifelt gegen einige Phygos wehrte. Ihre Blicke kreuzten sich, und dann flog der positronische Schlüssel, mit dem die Pritsche gestartet werden konnte, auf den Haluter zu.

Icho Tolot fing ihn auf und ließ ihn in einer Innentasche seines Kampfanzugs verschwinden.

„Ruhe!“ brüllte er mit voller Stimmengewalt. „Ruhe - oder ihr bekommt es mit mir zu tun.“

\*

Trückl blickte auf den toten Wissenschaftler, und er bedauerte nicht im geringsten, daß er einen Mord begangen hatte. Er glaubte nicht an ein Leben nach dem Tode und an eine über den Tod hinausreichende Gerechtigkeit. Vielmehr war er davon überzeugt, daß mit

30

dem Tode das Ende der gesamten Existenz gekommen war. Insofern fürchtete er sich nicht davor, sich verantworten zu müssen.

Er wandte sich um und wollte das Labor verlassen, als plötzlich ein schemenhaftes Wesen vor ihm erschien. Er fuhr erschrocken zurück, als es an ihm vorbeiglitt und bei dem Toten verharrete. Trückl hatte den Eindruck, daß es sich über ihn beugte, bevor es wieder verschwand.

Er überlegte, ob er Phrüll irgendwo verstecken sollte, verwarf diesen Gedanken jedoch wieder, weil er sich sagte, daß es bedeutungslos war, ob man den Toten jetzt noch fand oder nicht.

Am Interkom leuchtete ein Licht auf, das anzeigen, daß eine wichtige Information ausgestrahlt wurde.

Es kann nicht schaden, wenn ich mich informiere, dachte Trückl und ging zum Interkom. Er schaltete ihn ein. Im gleichen Moment wurde die Station von einer Reihe schwerer Stöße erschüttert, die so heftig waren, daß der Gerjok sich nicht auf den Beinen halten konnte. Hilflos flog er zwischen den Tischen hin und her, prallte schließlich mit dem Er-mordeten zusammen und befleckte sich mit seinem Blut. Schreiend stieß er ihn zurück, hangelte sich an den Tischen entlang und kauerte sich neben der Tür auf den Boden, wo er an einem Schrank etwas Halt fand.

War es schon soweit? Wurde die Anlage vom rotierenden Nichts davongerissen? War dies das Ende?

Ihm wurde bewußt, daß die quäkende Stimme des Kommandanten Prol aus den Lautsprechern hallte, und mit einemmal verstand er auch, was der Jauk sagte:

„Eine Weltraumfähre von XERPHON ist bei uns gelandet. Somit besteht wieder Hoffnung auf Rettung. Kommandant Topue wird Hilferufe nach XERPHON absetzen und von dort Raumschiffe anfordern, die uns abholen werden.“

Prol hatte diese Nachricht auf eine Bandschleife gesprochen, so daß sie ständig wieder-holt wurde.

Trückl erhob sich.

Hoffnung auf Rettung? dachte er und hielt sich am Schrank fest, obwohl es zur Zeit ruhig war und nichts die Anlage zu gefährden schien.

Er sah ein Bein des toten Phrüll hinter einem Tisch hervorragen, und plötzlich begann er schrill zu lachen. Seine Rache war vollkommen. Phrüll hatte für seinen Verrat gebüßt,

während er nun wider Erwarten doch noch eine Chance hatte, dem Untergang zu entgehen.

„Es ist viel besser gelaufen, als ich gedacht habe“, sagte er laut und fügte verächtlich hinzu: „Du mit deiner verrückten Forschung. Molekularverdichtetes Leben! Wer interessiert sich schon dafür? Wann hat man schon einmal mit solchen Lebewesen zu tun? Ich erinnere mich nicht, jemals einem begegnet zu sein.“

Er öffnete die Tür und wollte auf den Gang hinaustreten, als ein ohrenbetäubender Krach ihn herumfahren ließ.

In der Sekunde seines Todes sah er ein vogelähnliches Wesen, das einen scharf gebo-genen Raubtierschnabel und einen langgestreckten Körper mit vier Beinen hatte, durch die Wand hereinkommen. Das Wesen trug keinen Schutzanzug und kam dennoch direkt aus dem Weltraum, in den die Atemluft schlagartig entwich.

6.

„Schluß jetzt!“ befahl Icho Tolot. „Gebt die Plattform frei, oder keiner von euch wird diese Anlage lebend verlassen!“

Ein Gerjok stürmte auf ihn zu. Er streckte seinen Schnabel weit vor und schlug mit einer Kralle nach ihm. Der Hieb kam so schnell, daß die Bewegung kaum zu erkennen war.

31

Dennoch wich der Haluter rechtzeitig aus. Eine seiner Hände zuckte vor, packte das aus-gestreckte Bein des Vogelwesens und zerrte so kräftig daran, daß der Gerjok zu Boden stürzte. So war der Kampf beendet, bevor er recht begonnen hatte.

„Wir können uns natürlich auch prügeln“, sagte der dunkelhäutige Koloß breit grinsend. „Das wäre durchaus nach meinem Geschmack. Ihr alle aber würdet dabei den kürzeren ziehen. Noch jemand, der eins auf die Nase haben möchte?“

Seine Worte wirkten ebenso wie die zuvor erfolgte Demonstration seiner überragenden Kräfte. Die Jauks, Gerjoks, Phygos und Sawpanen zogen sich von der Weltraumpritsche zurück, obwohl einige von ihnen sogar bewaffnet waren.

Topue, der überrannt worden war, erhob sich und strich sich mit den Händen über den Hals. Offensichtlich hatte ihm jemand eine schmerzhafte Prellung beigebracht.

„Wir haben einen Funkspruch nach XERPHON abgesetzt“, erklärte er mit krächzender Stimme. „Wahrscheinlich sind jetzt schon Raumschiffe unterwegs, die euch abholen sollen. Keiner von euch braucht Angst zu haben, daß er in dieser Anlage bleiben muß.“

Ein Jauk schob sich durch die Menge nach vorn. Er hob grüßend eine Hand vor Topue.

„Ich bin Prol, der Kommandant von YERPHON“, rief er. „Es wird Zeit, daß jemand kommt und sich um uns kümmert. Die Lage hat sich in den letzten Stunden rapide verschlechtert. Wir haben vermutlich nur noch Stunden, bis uns das rotierende Nichts fräß.“

Topue wollte sich den Vorwurf nicht gefallen lassen, er trage in irgendeiner Weise Schuld daran, daß die Besatzung dieser Anlage in Gefahr geraten war. Er antwortete ebenso laut wie heftig, es sei die Aufgabe Prols gewesen, rechtzeitig einen Hilferuf abzusetzen und überhaupt dafür zu sorgen, daß die Anlage evakuiert werden konnte.

Damit rief er wiederum den Zorn des Jauks hervor, und plötzlich verschärfte sich die Spannung. Icho Tolot stellte fest, daß die Besatzung der Anlage geschlossen hinter ihrem Kommandanten stand und nicht bereit war, diesem die Schuld an der Misere zuzuschreiben. Er trat zwischen die beiden Kontrahenten.

„Es reicht“, sagte er mit machtvoller Stimme. „Das letzte, was wir uns leisten können, ist ein Streit. Jeden von euch, der jetzt noch ...“

Weiter kam er nicht. Eine Alarmsirene heulte auf, und eine quäkende Stimme verkünde-te: „Ein fremdes Objekt ist in die Anlage eingedrungen und hat schwere Schäden in Sek-tor 44/D angerichtet. Die Lecks konnten durch die automatischen Sicherheitsschotte ab-gedichtet werden. Das Objekt befindet sich zur Zeit auf dem Weg zur Station 5/A 2.“

Die Menge schrie auf.

„Das ist hier“, rief der Jauk, der sich als Kommandant bezeichnet hatte.

„Von was für einem Objekt redet ihr überhaupt?“ fragte Topue erregt „Und was sind das für Ansagen? Ich erwarte eine klare Auskunft.“

„Die kann ich dir auch nicht geben“, schrie Prol, während er zum Ausgang watschelte, um die Aufgaben zu erfüllen, die sich ihm als Kommandanten stellten. Er öffnete ein rundes Schott in der Wand. Wasser schoß daraus hervor. Doch das störte Prol nicht. Er stürzte sich mitten hinein und verschwand, während zwei andere Jauks die Öffnung wieder schlossen.

Ich bin in ein Tollhaus geraten, dachte Icho Tolot. Mir scheint, diese Leute hier haben alle bereits einen Teil ihres Verstandes an das rotierende Nichts abgegeben, was immer das auch sein mag.

Topue kam zu ihm.

„Wir müssen etwas tun“, sagte er.

Der Haluter lachte.

„Wir müssen etwas tun“, wiederholte er die Worte des Gerjoks. „Absolut richtig. Aber ich bin nicht der Kommandant. Ich bin noch nicht einmal freiwillig in dieser unfreundlichen Gegend. Seth-Apophis hat mich gezwungen. Warum sollte ich eure Probleme lösen?“

32

„Weil das rotierende Nichts dich ebenso erwischen wird wie uns, wenn du nichts unternimmst.“

„Bevor ich euch helfe, will ich, daß ihr alles tut, was in eurer Macht steht, um Bruke Tosen zu helfen.“

Topue schüttelte den Kopf, und in seinen Augen blitzte es feindselig auf.

„Du unterschätzt meine Macht. Ich kann nichts für deinen Freund tun. Der mentale Schlag hat ihn getroffen. Damit wird der eine fertig, der andere nicht. Bruke Tosen hat es den Verstand geraubt. Ich kann es nicht ändern. Sei froh, daß es dich noch nicht getroffen hat. In jeder Sekunde kann es soweit sein, und dann kann es dir ergehen wie deinem Freund.“

Die Augen Topues verengten sich, und jetzt schlug dem Haluter unverhohlene Abneigung entgegen.

„Wenn du meinst, daß du mir Schwierigkeiten machen kannst, Schwarzer, dann überle-ge dir einmal, wie es um dich stehen würde, wenn du allein in dieser Anlage zurückbliebst. Das rotierende Nichts ist mit Sicherheit nicht so freundlich zu dir, wie ich es bin.“

Icho Tolot wollte ihm in seiner Weise antworten, doch plötzlich spürte er jenen Funken in sich, den Seth-Apophis in ihm entzündet hatte und der jederzeit zu einem umfassenden und alles verzehrenden Feuer aufflammen konnte, das ihn zum willenlosen Sklaven de-gradierte. Er hatte nicht nur den Widerspruch des Gerjoks provoziert, sondern auch den der Superintelligenz, und da er nicht wollte, daß er erneut in einen Zustand völliger Ab-hängigkeit geriet, schwieg er lieber, so daß Topue den Eindruck gewinnen mußte, er beu-ge sich seiner Drohung.

„Na also“, sagte der Kommandant von XERPHON befriedigt. „Du hast die Aufgabe, die Flugplattform abzusichern. Niemand darf damit starten, der nicht meine ausdrückliche Genehmigung dazu hat.“

„Ist gut“, antwortete der Haluter. „Wie du willst.“

Topue reckte den Hals. Er triumphierte, da er meinte, sich wirkungsvoll durchgesetzt zu haben.

„Ihr verlaßt den Hangar“, rief er der nach wie vor wartenden Menge zu. „Sobald das ers-te Raumschiff von XERPHON da ist, beginnt die Evakuierung der Station. Ich bitte mir Disziplin aus.“

Zögernd setzten sich die Gerjoks, Jauks, Sawpanen und Phygos in Bewegung. Icho To-lot schätzte ihre Zahl auf annähernd hundert, und er wunderte sich, daß es nicht mehr waren.

In der Anlage YERPHON sind wenigstens fünfhundert Vertreter aller möglichen Völker-schaften, dachte er. Möglicherweise sind es sogar doppelt soviel. Wieso haben so wenige versucht, mit der Plattform zu fliehen? Warum nicht mehr? Wo halten sich die anderen auf, und warum kommen sie nicht hierher?

Er spürte, daß irgend etwas nicht stimmte mit YERPHON und daß sich mehr hinter dem Geschehen in dieser Anlage verbarg, als auf den ersten Blick zu vermuten war.

Als sich der Hangar etwa zur Hälfte geleert hatte, vernahm der Haluter Geräusche, die ihn an die Ereignisse im Schwingenschiff Loudershirks erinnerten. Nicht weit von ihm ent-fernt krachte es, als ob die Wände von mehreren Räumen eingerannt würden.

Das Objekt! schoß es ihm durch den Kopf. Sollte es Traah gelungen sein, uns zu folgen? Ist er das Objekt, das in die Station eingedrungen ist?

Die Menge schrie panikartig auf, und ein Teil der Gerjoks, Jauks, Phygos und Sawpanen flüchtete schreiend in den Hangar zurück. Die meisten von ihnen konnten sich zumindest vorübergehend in Sicherheit bringen, aber nicht alle. Traah stürmte durch den Eingang herein und trampelte alle zu Boden, die ihm im Wege waren.

Icho Tolot erschrak.

33

Allzu deutlich stand ihm das Geschehen in dem Schwingenschiff Loudershirks noch vor Augen. Nur durch einen Zufall war es gelungen, das Vogelwesen abzuschütteln.

Jetzt hatte es sich an ihre Fersen geheftet und war ihnen durch den Weltraum bis in die Station gefolgt.

Sicherlich nicht aus Anhänglichkeit, dachte er, während er mit den anderen bis zu einem Schott flüchtete.

Er fragte sich, wie es möglich war, daß Traah ohne technische Hilfsmittel im Weltraum leben und agieren konnte.

Er muß von Materiebrocken zu Materiebrocken gesprungen sein, überlegte er. Vielleicht hat er sich auch von einem Trümmerstück mitnehmen lassen, das in unsere Richtung ge-flogen ist.

An der Wand neben dem Schott blieb er stehen, während die anderen hinausliefen und in einen anderen Hangar überwechselten. Traah tänzelte mit eigentümlichen Schritten um die Weltraumpritsche herum. Sie schien es ihm angetan zu haben. Hin und wieder schlug er seinen scharf gekrümmten Schnabel wuchtig auf den Boden, so daß der ganze Hangar dröhnte. Zugleich reckte er sein Hinterteil in die Höhe und stellte seine Schwanzfedern zu einem Rad auf.

Als sich das Schott hinter dem letzten Jauk schloß, der davongerannt war, hämmerte Traah energischer auf den Boden, warf den Kopf danach in die Höhe und wandte ihn

ab-wechselnd ruckartig nach links und rechts, als halte er nach irgend jemandem Ausschau. Danach hieb er den Schnabel erneut auf den Boden und sah sich abermals um. Er be-merkte den Haluter, schenkte ihm jedoch zunächst keine Beachtung.

Plötzlich aber änderte sich sein Verhalten.

Er stürzte sich schrill kreischend auf die Weltraumplattform, bohrte die Krallen wütend hinein und riß die Maschine auf. Während Icho Tolot noch überlegte, ob er das Vogelwe-sen von seinem Zerstörungswerk abhalten sollte, traf Traah einen der Energiespeicher. Ein sonnenheller Blitz zuckte bis an die Decke des Hangars hinauf, wobei er deutlich erkennbar den Kopf des Vogels durchschlug, ohne jedoch Wirkung zu zeigen. Traah tat, als sei nichts geschehen. Mit kräftigen Schnabelhieben zertrümmerte er das Fluggerät, und mit den Krallen riß er die technischen Innereien heraus. So verwandelte er die Flugma-schine innerhalb weniger Sekunden in ein Wrack.

Danach flaute seine Kampfeslust ab. Traah umrundete den Trümmerhaufen einige Male, reckte den Kopf in die Höhe und stieß einen schrillen Schrei aus. Dann kauerte er sich neben den Resten der Plattform auf den Boden, plusterte sein Gefieder auf und blickte den Haluter gleichgültig an.

Das Schott neben Icho Tolot öffnete sich, und Topue trat ein. Bestürzt blieb er neben ihm stehen.

„Warum hast du das zugelassen?“ fragte er zornig.

„Wie hätte ich es denn verhindern können?“

„Das ist Sabotage“, warf ihm der Kommandant von XERPHON vor. „Du hast es absicht-lich geschehen lassen, um uns in unserer Arbeit zu behindern. Dafür wirst du hier zurück-bleiben. Wir werden dich nicht mitnehmen.“

Icho Tolot lachte dröhnend.

„Sieh dich vor, Topue“, erwiderte er, „sonst bist du derjenige, der bleibt. Wenn uns nicht irgend etwas einfällt, wie wir dieses Monstrum vertreiben können, dann werden wir die Anlage vielleicht gar nicht evakuieren können. Wer sagt uns denn, daß Traah nicht auch gegen die Raumschiffe vorgeht?“

„Du bist wahnsinnig.“

Icho Tolot schüttelte den Kopf.

„Vorläufig noch nicht“, sagte er, „aber ich habe das Gefühl, daß hier ein Wahnsinniger am Werk war.“

34

„Willst du mich beleidigen?“ Die Hand Topues glitt in eine seiner Taschen und kam mit einem Energiestrahler wieder hervor. Er richtete die Waffe auf den Haluter.

„Du Narr! Ich rede nicht von dir“, fuhr dieser ihn an. Er deutete auf Traah. „In meinen Augen ist das ein ultimates Wesen, obwohl es nicht sonderlich intelligent ist.“

„Ein ultimates Wesen? Wovon sprichst du überhaupt?“ Topue war verwirrt. Er schien nicht mehr sicher zu sein, daß Icho Tolot tatsächlich noch geistig gesund war.

„Dies ist das erstmal in meinem Leben, daß mir ein solches Wesen begegnet“, erwiderte der Haluter. „Doch ich habe schon viel davon gehört. In den alten Legenden von Halut ist öfter die Rede davon. Und warum sollte es nicht ein ultimates Wesen geben, wenn es ein ultimates Metall und eine ultimate Energie gibt? Traah jedenfalls hat die Eigenschaf-ten, von denen in den alten Berichten gesprochen wird. Er kann im Weltraum ebenso le-ben wie unter unseren Bedingungen. Er kann vom Weltraum zu uns hereinwechseln, oh-ne auf die veränderten Druckverhältnisse Rücksicht nehmen zu müssen. Er ist ein wahr-haft kosmisches Wesen, denn ich bin überzeugt davon, daß er nicht nur im Weltraum und auf Sauerstoffplaneten existieren kann, sondern auch auf

Methan- und anderen Welten. Er hat umfassende Möglichkeiten. Deshalb wäre es sinnlos, gewaltsam gegen ihn vorzu-gehen. Wir würden doch nichts ausrichten. Wir müssen einen anderen Weg suchen, wenn wir ihn endgültig abschütteln wollen.“

Topue schwieg lange und dachte über die Worte Icho Tolots nach. Sie schienen ihm einzuleuchten.

„Vielleicht hast du recht“, sagte er schließlich. „Traah ist uns in vielen Belangen überlegen, nicht jedoch hinsichtlich seiner Intelligenz. Die aber könnte unsere wirksamste Waffe gegen ihn sein.“

Das Schott, aus dem Traah gekommen war, öffnete sich, und dann begann Icho Tolot an seinem Verstand zu zweifeln. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Topue stöhnte laut auf. Er griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

\*

Der Jauk Prol schoß wie ein Torpedo durch die Wasserröhre.

So unbeholfen er war, wenn er sich außerhalb des Wassers bewegen mußte, so elegant glitt er jetzt durch das Element, für das er geboren war.

Der Kommandant beglückwünschte sich zu der Tatsache, daß er das Röhrensystem gegen den Widerstand vieler hatte bauen und fluten lassen, denn nun konnte er die verschiedenen Stationen der Anlage in viel kürzerer Zeit erreichen und sich unabhängig von anderen bewegen. Hier im Wasser brauchte er niemanden zu fürchten. Alle Jauks standen fest hinter ihm. Lediglich Qawa stellte ihm hin und wieder einige unbequeme Fragen oder zwang ihn zu Diskussionen, denen er lieber ausgewichen wäre. Doch das störte ihn nicht weiter, da Qawa keinen ernsthaften Widerstand leistete. Dazu fehlte seinem Stellvertreter das Format.

Prol genoß es, durch das Wasser zu schießen und die Druckwellen an seinen Seiten zu fühlen, die seine Bewegungen im Röhrensystem verursachten. Die Haut, die an der Luft rasch eintrocknete, erholte sich bald und saugte die Feuchtigkeit in sich hinein, die sie in den letzten Stunden hatte abgeben müssen.

Prol triumphierte.

Alles verlief nach Plan.

Wie dumm sie sind! dachte er verächtlich. Nur Trückl ist wachsam, genug. Alle anderen lassen sich von ihrer Furcht einschnüren, sofern sie nicht zu uns gehören und das Licht erkennen. Aber wir werden sie nicht freilassen. Wir werden sie mit uns nehmen, damit auch sie die Erfüllung finden. Wie kleimütig sie doch sind. Warum können sie nicht glau-ben, so wie wir?

35

Er hätte vor Glück fast aufgeschrieen, als er den Alarm gehört hatte. Plötzlich war ihm klargeworden, daß sie endlich den Beweis für ihren Glauben hatten.

Er erreichte das Ende der Röhre und bedauerte fast, daß er sie nun verlassen mußte. Durch eine Schleuse stieg er aus und betrat einen Raum, der sich an der Spitze der größ-ten Kuppel der Anlage befand.

Eine transparente Panzerplasthaube wölbte sich über ihm. In der Mitte des Raumes stieg eine Metallröhre auf, welche die Haube durchbrach und einige Meter weit ins All rag-te. Davor blieb der Jauk nun stehen und drückte einige Knöpfe. Dann hielt er sich die Hände über den Kopf, um seine empfindlichen Sehröhrchen zu schützen.

In der Röhre rumorte es dumpf, dann stieg pfeifend eine Rakete auf, und wenig später verbreitete sich blendend weißes Licht über der Kuppel.

„Komm, Auerspor“, flüsterte Prol. „Komm - und führe uns in die Ewigkeit.“

Er verharrete einige Minuten auf der Stelle, wobei er diese Worte mehrere Male wieder-

holte. Dann ließ er sich durch ein Loch im Boden in einen tiefer gelegenen Raum fallen, in dem sich Dutzende von Monitorschirmen aneinander reihten. Er schaltete sie alle ein und konnte danach die gesamte Umgebung der Anlage überblicken.

Nur wenige Minuten vergingen, dann tauchte eine große, plump wirkende Gestalt zwischen den Hügeln vor der Anlage auf und näherte sich schnell.

Prol stieß einen Jubelschrei aus.

Er öffnete eine der Schleusen, um dieser Gestalt den Weg ins Innere der Anlage frei zu machen.

Dann drückte er abermals einige Knöpfe, und nun erschien das Bild des Hangars auf den Monitorschirmen, in dem Traah neben der zerstörten Weltraumfahre lag. Prol sah Icho Tolot und Topue an einem geschlossenen Schott stehen.

„Ihr Narren“, flüsterte er. „Ihr habt verloren. Ihr ungläubigen Narren. Wie konntet ihr nur glauben, daß wir nach XERPHON wollen? Jetzt kommt es ganz anders, als ihr gedacht habt. Nicht wir werden euch begleiten, sondern ihr werdet unseren Weg gehen.“

\*

Durch das Schott kam eine Gestalt herein, an die sich Icho Tolot nur zu gut erinnerte. Er hatte sie vor vielen Wochen in einer Höhle gesehen, als er mit seinem Raumschiff quer durch die Plattform geflogen war, auf der die Anlage XERPHON stand. Das Raumschiff schien in eine Sackgasse geflogen zu sein, aus der es keinen Ausweg gab. Deshalb hatte der Haluter das Schiff verlassen. Zusammen mit Bruke Tosen hatte er sich in einem ausgedehnten Höhlensystem umgesehen, und hier hatten sie schließlich eine längliche Figur gefunden, die aus einem grünlichen Material bestand. Zunächst hatte Icho Tolot geglaubt, auf eine Skulptur eines Menschen gestoßen zu sein, doch als er näher gekommen war, hatte er erkannt, daß die Natur etwas geschaffen hatte, was eine entfernt humanoide Form hatte. Das Gebilde war etwa sieben Meter lang gewesen und hatte an der dicksten Stelle einen Durchmesser von fast zwei Metern gehabt. Das frei schwebende Gebilde hat-te sich langsam um seine Längsachse gedreht, und daher hatten Tosen und der Haluter die beiden blau leuchtenden Höhlungen am Kopfende des Steinkörpers erst bemerkt, als sie unmittelbar davor gewesen waren.

Icho Tolot erinnerte sich deutlich daran, daß ihn ein Gefühl ungeheurer Kälte durchdrun-gen hatte. Sein Raumanzug schien plötzlich ohne jegliche Isolation gewesen zu sein. Bru-ke Tosen und er hatten sich abwenden wollen, aber das war ihnen erst möglich gewesen, als das Gebilde sich weitergedreht hatte, so daß die „Augen“ nicht mehr in ihrem Sichtbe-reich gelegen hatten.

Der Haluter hatte diese seltsame Erscheinung danach vergessen, weil er genügend an-dere Probleme gehabt hatte, mit denen er sich zu befassen hatte.

36

Jetzt mußte er erkennen, daß er sich gründlich getäuscht hatte. Das geheimnisvolle Ge-bilde war nicht aus Stein gewesen. Es hatte nur so ausgesehen. Das stand nun zweifels-frei fest, denn das, was Tolot und Tosen zunächst für eine Skulptur gehalten hatten, betrat mit dumpf dröhnen Schritten den Hangar!

Traah reckte den Kopf in die Höhe und stieß eine Reihe von Lauten aus, die wie das Gurren einer Henne klangen.

Eine erstaunliche Wandlung ging mit dem Fremden vor.

Er hatte zunächst ausgesehen wie ein aus eckigen und unregelmäßig gezackten Felsen zusammengesetztes Standbild, das zufällig eine annähernd humanoide Form hatte. Nun veränderte sich das äußere Bild. Die Gestalt wurde kleiner und schrumpfte auf eine Höhe von etwa fünf Metern zurück. Zugleich verlor sich das Eckige und

Kantige. Die Formen rundeten sich. Hier bildeten sich farbenprächtige Federn aus, dort Arme, die in eigentümlichen Flossen endeten. Der Rumpfkörper wurde tonnenförmig und färbte sich grün wie bei den Phygos.

Er sieht aus, als wäre er eine Mischung aus Gerjok, Jauk, Phygo und Sawpane, dachte der Haluter, als schleierförmige Auswüchse an den Schultern entstanden, in denen sich kräftige Knötchen bildeten. Das einzige, was geblieben ist, sind diese blauen Augen!

Er war froh, daß diese Augen sich nicht auf ihn richteten, denn er wußte, daß ein Blick aus ihnen ihn willenlos machen würde. Allzu deutlich erinnerte er sich daran, wie es bei seiner ersten Begegnung mit diesem Geschöpf gewesen war.

Ich konnte mich nicht bewegen! fuhr es ihm durch den Kopf. Ich war wie gelähmt.

Durch das Schott drängten Sawpanen, Phygos, Gerjoks und Jauks herein. Sie fürchteten sich nicht vor dem Giganten. Still und scheu gingen sie an ihm vorbei hin zu Traah, der sich friedlich verhielt.

„Auerspor“, rief einer der Jauks und warf sich demütig zu Boden. „Wie lange haben wir auf dich gewartet. Endlich bist du da.“

„Schnell“, flüsterte Topue. „Wir verschwinden. Wenn sie uns erwischen, ergeht es uns schlecht.“

„Sie beachten uns nicht“, erwiderte der Haluter.

„Noch nicht - aber ich glaube nicht, daß es lange dauert, bis sie auf uns aufmerksam werden.“

Der Riese, der von dem Jauk Auerspor genannt worden war, schritt gemächlich zu der zertrümmerten Raumfähre hin. Er besaß eine ungeheure Ausstrahlung, die auch den Ha-luter beeindruckte.

Als Icho Tolot sah, daß die Gerjoks, Jauks, Sawpanen und Phygos sich vor ihm auf den Boden warfen, zog er es vor, mit Topue den Hangar zu verlassen. Niemand hielt sie auf.

„So etwas hätte ich nie für möglich gehalten“, stöhnte der Gerjok, als sich das Schott hinter ihnen geschlossen hatte. „Wir sind gründlich hereingelegt worden.“

„Ich verstehe das nicht“, antwortete der Haluter. Er folgte Topue zu einem abwärts gepolten Antigravschacht. Auf der einen Seite war er neugierig und wollte wissen, was sich im Hangar tat, auf der anderen Seite war er vorsichtig und erfahren genug, sich aus der Nähe der offenbar fanatisierten Menge zu entfernen.

„Ich war blind“, entgegnete der Gerjok. „Bis eben. Meine Agenten haben mir schon vor einigen Wochen gesagt, daß es einen religiösen Faktor gibt, der unsere Arbeit beeinträchtigen oder gar unmöglich machen kann. Ich habe Ihnen nicht geglaubt, weil ich mir einfach nicht vorstellen konnte, daß sich jemand so töricht verhalten kann wie die da drinnen im Hangar, und weil ich nicht wahrhaben wollte, daß es Geschöpfe gibt, die mein Vorstellungsvermögen übersteigen.“

Er blickte Icho Tolot an.

„Du hattest recht. Traah kann nur ein ultimates Geschöpf sein. Aber Auerspor ist es auch. Er ist aus dem Weltraum gekommen.“

37

„So sieht er aus“, schränkte der Haluter ein. „Vielleicht steckt ein technischer Trick dahinter, den wir noch nicht durchschauen. Mich interessiert jedoch zunächst etwas ganz anderes. Was will dieser Auerspor? Wieso hat der Jauk gesagt, daß sie auf ihn gewartet haben? Und was wollen seine Anhänger?“

„Ich glaube, sie wollen mit vollem Bewußtsein ins rotierende Nichts! Und sie wollen

uns mitnehmen.“

„Wir müssen das verhindern“, sagte Icho Tolot. „Wir dürfen nicht zulassen, daß diese Verblendeten in ihr Verderben rennen.“

Topue stieß ein meckerndes Lachen aus.

„Das ist wirklich leicht gesagt“, erwiderte er bitter. „Glaubst du denn, daß wir es uns leisten können, uns mit Traah oder mit seinem Herrn Auerspor anzulegen? Beide vereinen mehr Macht in sich, als Tausende von uns je haben werden, auch wenn sie mit allen Waffen und modernster Technik ausgerüstet sind.“

Er griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Nein, wir sind verloren“, stöhnte er dann. „Auerspor hat unsere Pläne gründlich durchkreuzt. Jetzt wird es uns nicht mehr gelingen, die Produktion von Bremsmaterie zu beschleunigen. Das bedeutet, daß wir die Rotation nicht mehr anhalten können.“

Er atmete schwer und machte einen völlig verzweifelten Eindruck auf den Haluter.

„Der Anker wird ewig halten“, fügte er hinzu.

7.

„Ich habe euch gesucht“, erklärte Loudershirk, der zusammen mit Pashtha aus einem Antigravschacht trat. „Sicherlich wißt ihr schon, daß sich die Lage gefährlich zugespitzt hat.“

Schwere Stöße erschütterten die Anlage. Sie waren ein untrügliches Zeichen der nahen Katastrophe. Das rotierende Nichts hatte abermals einen Teil der Plattform an sich gerissen.

„Wir haben Hilfe von XERPHON angefordert“, sagte der Haluter. „Sie wird so rechtzeitig eintreffen, daß wir an Bord der Schiffe gehen können, bevor auch noch der Rest der Plattform in das rotierende Nichts stürzt.“

„Daran glaube ich nicht mehr“, entgegnete Topue. „Ich wittere Verrat. Überall sind Verräter. Auf niemanden kann man sich verlassen. Was glaubt ihr denn, wie viele sich in XERPHON finden werden, die die Situation dazu nutzen, mich abzuservieren, um selbst Kommandant zu werden?“

„Du vergißt Seth-Apophis“, stellte Icho Tolot ruhig fest. „Die Superintelligenz wird verhindern, daß es zu einem Chaos kommt.“

„Das hoffe ich“, seufzte der Gerjok. „Um ehrlich zu sein - das ist meine einzige Hoffnung. Seth-Apophis ist auch einem Traah und seinem Herrn Auerspor weit überlegen. Aber eins sollten wir nicht vergessen. Groß und bedeutend ist das rotierende Nichts. Wir sind nur Randfiguren, die Nebenrollen spielen und vom eigentlichen Stück so gut wie nichts wissen.“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, eilte er weiter, und es schien ihm auch gleichgültig zu sein, ob die anderen ihm folgten oder nicht.

„Ich habe nie und nimmer damit gerechnet, daß wir es noch einmal mit Traah zu tun bekommen würden“, gestand Loudershirk mit bebender Stimme ein. „Dieses Kapitel habe ich für abgeschlossen gehalten.“

„Pas war es offensichtlich nicht“, bemerkte der Haluter und schob die beiden Sawpanen hinter Topue her. „Nur fürchte ich, daß wir diesmal keine Chance haben, ihn loszuwerden.“

38

Icho Tolot registrierte verwundert, daß ihm zum ersten Mal, in seinem Leben ein Wesen begegnete, das ihm eindeutig überlegen war. Von einem solchen Geschöpf hatte er zwar gehört, es aber ins Reich der Sagen und Legenden verwiesen. Er hatte sich ebenso wenig vorstellen können, daß ein solches Wesen existierte, wie die

Menschen der Erde, sei-ne Freunde, daran glaubten, daß die Helden des terranischen Mittelalters mit Drachen, Lindwürmern und ähnlichen Ungeheuern gekämpft hatten.

Während er Topue durch die Gänge der Anlage folgte, überlegte er, ob Auerspor die Absicht hatte, sich selbst auch in das rotierende Nichts reißen zu lassen.

Auf keinen Fall! dachte er dann. Es gibt noch viele Plattformen mit Anlagen dieser Art. Warum sollte er sich damit zufrieden geben, daß eine mitsamt ihrer Besatzung in den Tod fliegt? Er selbst wird sich rechtzeitig absetzen, und er wird Traah, sein vielleicht wichtigs-tes Werkzeug, mitnehmen.

Topue hatte einen Raum erreicht, von dem aus er mit Hilfe von Monitoren die Szene im Hangar beobachten konnte.

Formatfüllend zeichnete sich der Kopf von Auerspor auf mehreren Bildschirmen ab. Das Wesen, das die Besatzung der Anlage zum Massenselbstmord verführen wollte, hatte seinen Kopf weiter ausgebildet. Er glich jetzt nahezu dem Kopf Traahs, besaß jedoch noch eine intensivere Ausstrahlung. Der gebogene Raubtierschnabel und die unheimli-chen blauen Augen, die von tief stehenden Querfedern beschattet wurden, unterstrichen die Gefährlichkeit des Wesens.

Icho Tolot hatte das Gefühl, von einem Eiszapfen durchdrungen zu werden, und ihm war klar, daß sich niemand dem magischen Einfluß dieser Persönlichkeit entziehen konnte, der ihr direkt gegenüberstand. Obwohl Loudershirk, Pashtha und Topue ihn nur auf den Bildschirmen sahen, schienen auch sie seine Macht zu spüren.

„Nur er kann den Jauk zum Kommandanten gemacht haben“, sagte der Kommandant von XERPHON.

Er wandte sich an den Haluter, weil er meinte, seine Worte näher erläutern zu müssen.

„Jauks sind normalerweise geistig nicht besonders beweglich. Sie sind im Gegenteil schwerfällig und nicht für Führungsaufgaben geeignet. Prol ist der einzige Jauk, dem es gelungen ist, in einer der Anlagen Kommandant zu werden, und ich bin sicher, daß er es Auerspor zu verdanken hat. Nur er kann ihn unterstützt haben.“

„Mir gibt zu denken, daß Prol über Funk Hilfe herbeigerufen hat“, bemerkte Loudershirk. „Warum hat er sich an uns gewendet, wenn er nicht gerettet werden will? Warum hat er zugelassen, daß wir Raumschiffe herbeibeordern, wenn er möglichst alle Besatzungsmit-glieder der Anlage in das rotierende Nichts führen will?“

„Vielleicht hat er unter dem Druck jener gehandelt, die ihm nicht folgen wollen“, entgeg-nete Topue. „Vielleicht war sein Hilferuf aber auch nur ein Täuschungsmanöver, mit dem er Zeit gewinnen wollte. Darüber hinaus ist noch möglich, daß er in seinem Wahn die Schiffe mit ihren Besatzungen ins rotierende Nichts mitnehmen will.“

„Still“, bat Icho Tolot. „Auerspor spricht.“

Das fremdartige Wesen, das die Anlage erobert hatte, sagte nicht viel. Mit krächzender Stimme erklärte es: „Wir werden hier ausharren, wie es unsere Bestimmung ist. Wir alle stehen vor dem Schritt in eine andere Daseinsform, die sich mit der jetzigen nicht verglei-chen läßt und in der jeder von uns seine Vollkommenheit finden wird. Ich verheiße euch Glück und Schönheit ohne Ende.“

Seine Stimme hatte etwas ungemein Zwingendes, und seine Worte verfehlten selbst ih-re Wirkung auf Loudershirk, Topue und Pashtha nicht.

„Vielleicht sagt er die Wahrheit?“ Der Kommandant von XERPHON blickte den Haluter unsicher an. „Wir bilden uns ein, die Klügeren zu sein. Aber sind wir das wirklich? Mögli-cherweise sind wir nichts als Narren, die in ihrer Überheblichkeit ihr Glück verschenken.“

Icho Tolot schaltete etwa die Hälfte der Bildschirme aus.

„So, wie du redest, bist du allerdings ein Narr“, erwiderte er. „Selten zuvor habe ich etwas so Törichtes aus dem Munde eines so klugen und weitsichtigen Mannes gehört. Ich hoffe, dies war alles, was du dazu zu sagenhattest.“

Topue griff sich mit beiden Händen an den Kopf, den er tief dabei senkte.

„Seth-Apophis!“ rief er. „Warum meldest du dich nicht? Warum gibst du mir nicht Sicherheit? Ich weiß nicht, was ich denken soll.“

Ich will nicht mit diesen Narren in den Tod gehen, dachte der Haluter. Sollen sie denken, was sie wollen. Ich aber will nicht im rotierenden Nichts verschwinden.“

Er ging zu Topue und packte ihn an den Armen.

„Du hast einen klar umrissenen Auftrag“, sagte er eindringlich. „Halte dich daran.“

„Spürst du die Macht dieses Wesens nicht?“ krächzte der Gerjok. „Es will mich zwingen, nach unten in den Hangar zu gehen, wo die anderen sind. Aber ich will nicht. Ich will das tun, was Seth-Apophis mir befohlen hat.“

Icho Tolot horchte in sich hinein, und dann merkte auch er, daß da etwas war, was vorher nicht gewesen war. Er wußte fast augenblicklich, daß diese Stimme, die halb lockte, halb befahl, zu dem Wesen gehörte, dem ein Großteil der Besatzung verfallen war. Doch ihm fiel es nicht schwer, sich gegen sie zu behaupten.

Loudershirk und Pashtha aber schienen die gleichen Schwierigkeiten zu haben wie To-pue. Sie schwankten. Noch schienen sie sich nicht dazu entschließen zu können, den Raum zu verlassen, aber sie waren längst nicht mehr so sicher wie zuvor, daß für sie nur Auflehnung gegen Auerspor in Frage kam.

„Reißt euch zusammen“, sagte der Haluter mit dröhrender Stimme. „Denkt lieber darüber nach, was wir tun können, um die Besatzung von YERPHON zu retten. Oder wollt ihr zusehen, wie alle in den Tod gehen?“

„Natürlich nicht“, erwiderte Topue unsicher. „Aber ich weiß nicht, was ich tun soll. Gegen Traah können wir nichts ausrichten, und solange das der Fall ist, kommen wir an Auerspor nicht heran.“

„Das ist richtig“, bestätigte der Haluter. „Überlegt euch also, wie wir Traah lahm legen können.“

„Überhaupt nicht“, resignierte Topue.

„Das sagst ausgerechnet du?“ fuhr ihn der Haluter so heftig an, daß er erschrocken zurückfuhr. „Traah ist entfernt mit dir verwandt. Er ist ein Vogelwesen, so wie du. Also solltest du am ehesten wissen, wie wir ihm an den Kragen gehen können.“

„Es tut mir leid. Ich weiß es nicht. Wirklich nicht. Ich habe nie zuvor mit einem solchen Lebewesen zu tun gehabt.“

„Besiegen können wir es nicht“, stellte Loudershirk fest. „Aber vielleicht können wir Traah auf einen Weg locken, auf dem das rotierende Nichts ihn vernichtet?“

„Das hört sich gut an“, lobte Icho Tolot. „Aber wie?“

„Das weiß ich leider auch nicht.“ Loudershirk hob bedauernd die Armteile seines Schutanzugs und ließ sie wieder fallen.

Ratlos blickte der Haluter auf die Bildschirme. Topue schaltete laufend um, so daß sie die verschiedenen Teile der Anlage einsehen konnten. Von überall her zogen Gerjoks, Jauks, Sawpanen, Phygos und einige Vertreter anderer Hilfsvölker zu dem Hangar, in dem Auerspor sich von seinen Anhängern bewundern und anbeten ließ. Noch immer stand dasrätselhafte Wesen an der gleichen Stelle, hob hin und wieder die Arme und sprach ein paar Worte. Traah kauerte wenige Schritte von ihm entfernt mitten in der Menge und verhielt sich absolut friedlich. Für Icho Tolot war klar erkennbar, daß

Auerspor das Vogelwesen beherrschte.

Was ist es nur, das mir an Traah aufgefallen ist? dachte er, während schwere Stöße die Anlage erschütterten. Irgend etwas an ihm erinnert mich an etwas, das ich schon einmal gesehen habe. Aber was? Was ist es?

40

Topue klammerte sich an die Schaltkonsole, vor der er saß. Seine beiden Hälse verschlangen sich ineinander, und Furcht schüttelte ihn. Auf mehreren Bildschirmen war die Oberfläche der Plattform zu sehen, auf der YERPHON errichtet worden war. Sie war erneut kürzer geworden. Kaum einen Kilometer von der Anlage entfernt war wiederum ein Teil der Plattform abgebrochen und von dem rotierenden Nichts davongerissen worden. Das Teilstück, das mit jäher Beschleunigung davongerast war, hatte sich von einer Sekunde zur anderen entfernt, so als ob es keine Masse besäße. Doch es war mehrere Kilometer dick, wenigstens fünfzehn Kilometer breit und etwa vierhundert Meter lang gewesen. Angesichts dieser Größe erschien es dem Haluter wie ein Wunder, daß die Erschütterungen in YERPHON nicht noch stärker waren.

„Weshalb kommen die Raumschiffe von XERPHON noch nicht?“ fragte Topue. „Ich verstehe das nicht. Sie müßten längst hier sein.“

„Vielleicht hat man uns dort gar nicht empfangen“, gab Loudershirk zu bedenken.

„Doch“, antwortete Topue unwirsch. „Glaubst du, ich bin so dumm, mir meine Befehle nicht bestätigen zu lassen?“

„Natürlich nicht“, antwortete der Experte für Bremsmaterie, der längst zu bereuen schien, daß er geflüchtet war.

„Hört auf damit“, sagte Icho Tolot. „Die Schiffe werden kommen. Das ist nicht das Problem. Wichtig ist, etwas gegen Traah und Auerspor zu tun.“

„Du glaubst nicht, daß sie mit den anderen in das rotierende Nichts gehen?“ fragte Pashtha.

„Nein, bestimmt nicht. Sie werden weiterziehen. Vielleicht nach XERPHON oder zu einer Anlage, die als nächste in das rotierende Nichts stürzen wird.“

Topue sprang auf und eilte danach nervös im Raum auf und ab, bis er ein blaues Licht am Armaturenbrett aufleuchten sah. Er schoß auf die Schaltungen zu und drückte einige Tasten. Danach klang plötzlich die quäkende Stimme eines Jauks aus den Lautsprechern:

„.... wiederholen wir, daß der Notruf versehentlich ausgelöst wurde. Eine Evakuierung ist nicht notwendig, und wo Hilfe nötig ist, können wir uns selbst helfen. Wir melden uns wieder, XERPHON. Ende.“

Topue fuhr herum und blickte Icho Tolot an.

„Hast du das gehört?“ schrie er. „Prol, dieser Wahnsinnige, hat die Raumschiffe wieder weggeschickt, die ich gerufen habe. Irgendwo gibt es doch noch wenigstens ein Funkgerät, das funktioniert.“

„Das hätte mich auch sehr gewundert“, gab der Haluter gelassen zurück. „Bei dem technischen Apparat, der hier besteht, muß es einfach entsprechende Einrichtungen geben. Mir ist jetzt klar, daß Prol von Anfang an geplant hat, YERPHON im rotierenden Nichts verschwinden zu lassen. Er ist ein religiöser Fanatiker, der gezielt alles sabotiert hat, was zur Rettung seiner Besatzung hätte führen können.“

„So ist es“, stöhnte Topue. „Und ich war töricht genug, hier herzufliegen. Er wollte gar keine Hilfe von mir. Er wollte mich in die Falle locken, um mich an dem Glück teilhaben zu lassen, das seiner Ansicht nach auf uns wartet, wenn wir erst einmal ins rotierende Nichts gerissen worden sind. Und jetzt schickt er die Raumschiffe von XERPHON

zurück, weil er fürchtet, die Kommandanten der Raumer könnten seine Pläne in letzter Sekunde durch-kreuzen.“

„Das werden wir nicht den Kommandanten überlassen, das werden wir selbst tun“, sagte Icho Tolot. „Endlich weiß ich, was mich schon die ganze Zeit über beschäftigt hat.“

„Was meinst du?“ fragte Topue. „Ich verstehe dich nicht.“

„Ich begreife nicht, daß ich nicht schon früher darauf gekommen bin. Dabei ist es ganz einfach. Ich hätte nur etwas besser beobachten müssen. Wie war das denn mit Traah?“

„Hast du eine Idee, wie wir Traah bekämpfen können?“ fragte Loudershirk.

„Noch nicht. Ich betreibe zunächst nur so etwas wie Verhaltensforschung.“

41

„Dazu haben wir keine Zeit“, fuhr Topue ihn ärgerlich an.

„Vielleicht doch. Erinnert ihr euch? Was tat Traah denn, bevor er angriff und alles verwüstete?“

„Nichts“, erwiderte der Gerjok verwundert. „Er hat sich sofort auf alles gestürzt, was ihm im Weg war.“

„Nein, das ist nicht richtig. Denkt doch mal nach. Wir müssen Schritt für Schritt vorgehen“, widersprach der Haluter.

„Das ist wirklich nicht wichtig“, wies ihn Topue ab. „Wir haben etwas anderes zu tun. Überlegen wir lieber, wie wir von hier fliehen können.“

„Wenn du Traah heute nicht ausschaltest, mußt du es morgen tun. Und dann ist es vielleicht sehr viel schwieriger.“

„Vor allem kommen wir hier nicht weg, solange Auerspor die Macht hat“, bemerkte Loudershirk. „Icho Tolot hat recht. Wir müssen erst etwas gegen diese beiden tun, weil vorher an eine Rettung gar nicht zu denken ist.“

„Ja, das stimmt“, gab ihm Topue recht. „Was also war auffällig an Traahs Verhalten?“

„Wird das hier aufgezeichnet?“ fragte der Haluter und zeigte auf die Bildschirme.

„Selbstverständlich“, antwortete Topue. Dann richtete er sich plötzlich auf. „Ich verstehe. Wir müssen eine Aufzeichnung von Traah haben, wie er die Weltraumfähre zerstört.“

Er eilte an die Geräte und hatte schon wenig später die gesuchte Aufzeichnung gefunden. Er spielte sie ab.

„Seht ihr?“ rief der Haluter. „Traah kommt in den Hangar. Er tänzelt erst ein wenig hin und her, dann hämmert er mit dem Schnabel auf den Boden und reckt die Schwanzfedern in die Höhe, wobei er sie zu einem Rad auffächert.“

„Ja - und?“ fragte Loudershirk. „Glaubst du wirklich, daß das etwas zu bedeuten hat?“

„Ja, ich denke schon. Das ist eine instinktive Handlung.“

Topue drehte sich plötzlich um und blickte Icho Tolot verwundert an.

„Warum bin ich nicht darauf gekommen?“ rief er. „Du hast völlig recht. Traah ist ein Hahn, also ein männliches Wesen, und er verhält sich exakt so wie viele Vögel auf Trabradork, meiner Heimatwelt.“

„Das solltest du näher erklären“, bat Loudershirk.

„Es ist ganz einfach. Viele Hähne rennen nicht hinter den Hennen her, mit denen sie sich paaren möchten. Sie sondern sich vielmehr ab und picken mit dem Schnabel, als ob sie Nahrung aufnehmen würden. Zugleich strecken sie die Schwanzfedern in die Höhe, damit diese weithin sichtbar sind. Damit locken sie die Hennen an. Diese kommen herbei-geeilt, weil sie glauben, daß sie etwas zu fressen finden.“

Loudershirk gab einige abgehackte Laute von sich, die wie ein mühsam unterdrücktes Gelächter klangen.

„Sie kommen angerannt und werden vom Hahn freudig empfangen“, sagte er.

„Richtig“, bestätigte der Gerjok. „Aber was ist, wenn kein weibliches Wesen auf diese Werbung des Hahns eingeht?“

„Ich habe keine Ahnung“, erwiederte Loudershirk.

„Das haben wir alle erlebt“, erklärte Icho Tolot ernst. „Dann beginnt der Hahn zu tobten. Wehe, ihm kommt nach einer solchen Enttäuschung jemand in die Quere. Der Hahn läßt seine Wut sofort an ihm aus. Traah hat das getan. Sein Werben war bisher stets vergeblich. Die Folge: Er hat gewütet wie ein Berserker.“

„Schön und gut“, sagte Pashtha schwerfällig. „Nun wissen wir, warum Traah ein so gefährlicher Gegner war. Aber was haben wir davon?“

„Liegts nicht auf der Hand?“ entgegnete der Haluter. „Wir müssen ihm eine Henne schicken.“

Nach diesen Worten herrschte verblüfftes Schweigen im Kommunikationsraum. Die bei-den Sawpanen und Topue blickten Icho Tolot an, als zweifelten sie an seinem Verstand.

42

„Was soll der Unsinn?“ fragte Loudershirk endlich. „Jeder von uns weiß, daß wir das nicht können. Hier gibt es schließlich keine Henne.“

„Richtig, doch was nicht ist, kann ja noch werden. An Bord meines Raumschiffs gibt es technische Einrichtungen, mit denen ich in kürzester Zeit einen Roboter bauen kann, der so aussieht, daß Traah ihn für eine Henne halten würde. Und was es an Bord meines Schiffes gibt, muß hier in der Anlage auch vorhanden sein.“

Weder die beiden Sawpanen noch Topue waren zunächst für die Idee des Haluters zu gewinnen, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß es möglich war, kurzfristig eine Attrappe zu bauen, mit der Traah hinters Licht geführt werden konnte. Doch Icho Tolot argumentierte ruhig und geduldig, bis sie sich bereit erklärtten, an seinem Plan mitzuarbeiten.

„In dieser Anlage gibt es Roboter, die wir dafür verwenden können“, erklärte Topue. „Die einzige Frage, die mich jetzt noch beschäftigt, ist: Wie sieht denn so eine Henne überhaupt aus, auf die Traah hereinfallen würde?“

Icho Tolot deutete auf den Computer.

„Meinst du nicht, daß die Positronik uns helfen könnte, Annäherungswerte zu finden? Wir wissen doch, wie es bei solchen Wesen meistens der Fall ist. Der Hahn ist farbenprächtig, die Henne sieht dagegen fast immer unscheinbar aus, was durchaus sinnvoll ist, denn sie hütet das Gelege und muß sich ihrer Umgebung dabei möglichst anpassen.“

Danach begann eine lebhafte Diskussion über das wahrscheinliche Aussehen eines weiblichen Tieres, auf das Traah ansprechen würde. Mit Hilfe des Computers stellte der Gerjok Berechnungen an, die schließlich dazu führten, daß ein Bild der benötigten Attrap-pe auf den Monitorschirmen erschien.

Topue ließ sich einen Abzug geben und verließ dann zusammen mit Icho Tolot und den Sawpanen den Raum. Da Auerspor die Besatzung von YERPHON in einem anderen Be-reich der Anlage zusammenzog, trat ihnen niemand in den Weg. Der Gerjok hatte keine Mühe, sich zu orientieren, da die Anlage nach dem gleichen architektonischen Muster ge-baut worden war wie jene, über die er das Kommando führte. Daher konnten die Arbeiten schon bald in einer Roboterwerkstatt beginnen, in der alle Voraussetzungen für das Pro-jekt gegeben waren. Was jedoch fehlte, das waren die Federn, mit denen der Roboter verkleidet werden mußte. Doch auch in dieser

Hinsicht fiel Topue eine Lösung ein, die zu einem täuschend echten Ergebnis führte.

Während die Stöße, die die Anlage erschütterten, immer stärker wurden, schlossen der Gerjok und Icho Tolot die Arbeiten an dem Roboter ab, der erheblich kleiner war als Traah und grau und unscheinbar aussah, in seinem Aufbau jedoch eine große Ähnlichkeit mit dem unheimlichen Wesen hatte.

„Und wie geht es jetzt weiter?“ fragte Loudershirk.

„Jetzt können wir nur noch hoffen“, erwiderte der Haluter. „Wir müssen den Roboter nach draußen schicken und sein Bild dann auf einem der Interkomschirme im Hangar erscheinen lassen, in dem Traah sich aufhält. Wenn Traah es sieht, läßt er sich möglicherweise herauslocken.“

„Und dann?“ erkundigte sich Pashtha.

„Dann wird die Robot-Henne vor ihm wegläufen. Sie wird ihn reizen, bis er den Kopf verliert und in seiner Wut blind hinter ihr herrennt“, erwiderte Icho Tolot. „Die Henne wird direkt in das rotierende Nichts laufen, und wenn wir Glück haben, folgt ihr Traah dorthin.“

Er blickte Loudershirk fragend an.

„Ich vermute, daß Traah ein ultimates Lebewesen ist“, sagte er. „Wäre es möglich, daß es ungewöhnlich viel Bremsenergie entwickelt, wenn es in das rotierende Nichts stürzt?“

„Das kann ich jetzt noch nicht beantworten“, erklärte der Sawpane. „Konzentrieren wir uns erst einmal auf das Experiment. Vielleicht haben wir dann noch einige Minuten Zeit, über alles andere zu reden, bevor es mit uns zu Ende geht.“

43

Icho Tolot teilte den Pessimismus des Wissenschaftlers nicht.

„Wir müssen uns jetzt trennen“, sagte er. „Ich werde den Roboter nach draußen bringen. Topue, der sich am besten auskennt, muß die Kamera und die Monitorschirme steuern. Loudershirk und Pashtha müssen sich auf die Suche nach einem Sender machen, mit dem wir Verbindung mit XERPHON aufnehmen können. Danach können wir nur abwarten, was geschieht. Ich rechne damit, daß Auerspor Schwierigkeiten haben wird, wenn Traah nicht mehr an seiner Seite ist, und ich glaube, daß sich unsere Chancen erheblich verbessern, wenn die Besatzung dieser Anlage nicht mehr so stark unter seinem Einfluß steht.“

8.

Icho Tolot hielt ein kleines Steuergerät in den Händen. Damit lenkte er die robotische Henne, mit der er Traah täuschen zu können hoffte. Von außen her näherte er sich der Kuppel, in der sich Auerspor und Traah mit dem Großteil der fanatisierten Besatzung aufhielten. Vor dem Hauptschott verharrete er, bis er auf der Spitze einer anderen Kuppel ein Licht aufblitzen sah. Es zeigte ihm an, daß Topue bereit war.

Icho Tolot wartete noch einige Sekunden, dann öffnete er das Innenschott der Schleuse und trat zusammen mit dem Roboter ein, der nicht ganz so groß war wie er.

Sekunden später glitt das Innenschott zur Seite, und der Gesang der in religiöser Verzückung verharrenden Menge hallte zu ihm in die Schleuse herein.

Icho Tolot sah, daß Traah zu ihm herüberblickte und wie von einem elektrischen Schlag getroffen zusammenzuckte. Er schloß das Schott sofort wieder, stürzte zum Schalter des Außenschotts und betätigte ihn. Es glitt auf, bevor Traah das Innenschott erreichen und öffnen konnte.

„Jetzt los“, sagte der Haluter und lenkte die Attrappe hinaus. Er selbst rannte ebenfalls von der Schleuse weg, schlug jedoch einen weiten Bogen.

Als die robotische Henne etwa hundert Meter von der Kuppel entfernt war, ließ er sie

auf einem Hügel verharren. Er sah, daß Traah sich förmlich aus der Schleuse warf und dann mit tief gesenktem Kopf auf den Roboter zulief.

Icho Tolot ließ ihn bis auf etwa zwanzig Meter herankommen, dann steuerte er die vorgebliche Henne so, daß es aussah, als werde sie aufgescheucht. Erschreckt plusterte sie ihr Pseudogefieder auf und eilte dann davon.

Traah stürmte auf den Hügel, reckte den Kopf in die Höhe und blickte sich mit ruckenden Kopfbewegungen um. Dann hieb er den Schnabel wuchtig gegen die Felsen, so daß faustgroße Bruchstücke nach links und rechts wegflogen. Abermals hob er den Kopf, um nach der vermeintlichen Henne Ausschau zu halten.

Icho Tolot ließ sie träge aus einem Tal zwischen einigen Hügeln auftauchen und dann wieder im Schatten verschwinden. Dieser kleine Anreiz genügte. Das ultimate Wesen fiel auf den Trick herein. Es rannte mit weit ausholenden Schritten auf die Stelle zu, an der es die Henne vermutete.

In diesem Moment kam Auerspor aus der Kuppel.

Icho Tolot bemerkte ihn sofort, weil er die Kälte spürte, die von seinen Augen ausging. Ihm war erneut, als werde er von einem Eiszapfen durchbohrt, und er mußte an Bruke Tosen denken, der exakt vorausgesagt hatte, was geschehen würde.

*Die Steine werden sich um dich schließen, und Kälte wird dich durchbohren. Der Unbesiegbare ist aus der Kälte gekommen. Das Unglaubliche ist wahr geworden. Er sucht die Unbesiegbare, und er wird in seinem Zorn alle töten, die ihn enttäuschen!*

Das waren die Worte Tosen gewesen, und sie waren wahr geworden. Tatsächlich hatten ihn Steine eingeschlossen, und er hatte mehrfach das Gefühl gehabt, von etwas unerträglich Kaltem durchbohrt zu werden. Der unbesiegbare Traah war erschienen, und alles

44

wäre viel leichter gewesen, wenn Tolot die Worte Tosen früher beachtet hätte, denn der Jarvith-Jarver hatte von der Unbesiegbaren gesprochen. Daß damit nur ein weibliches Exemplar dieser Ultimaten Spezies gemeint gewesen sein konnte, war dem Haluter viel zu spät klargeworden.

*... und er wird in seinem Zorn alle töten, die ihn enttäuschen!*

Icho Tolot preßte die Lippen zusammen. Ihm wurde klar, daß er es sich nicht leisten konnte, sich ablenken zu lassen. Er durfte sich nicht um Auerspor kümmern, ganz gleich, was dieser tat. Er mußte sich voll und ganz auf Traah konzentrieren, weil es sonst nicht möglich war, ihn in die tödliche Falle zu locken. Entdeckte Traah den Betrug, dann gab es kein Entkommen mehr. Er würde sich rächen.

Zum ersten Mal in seinem Leben spürte Icho Tolot Angst!

Er wußte, daß er einen Kampf mit Traah unter den gegebenen Bedingungen nicht gewinnen konnte. Wenn das ultimate Wesen ihn fand, würde es ihn in das rotierende Nichts treiben, und Auerspor würde ihm dabei helfen.

Du mußt schnell und entschlossen handeln, dachte der Haluter. Laß dich nicht ablenken. Durch nichts!

Im Schutz der Dunkelheit umrundete er einige Hügel, bis er Traah wieder sehen konnte. Das Vogelwesen wußte offenbar nicht, wohin es sich wenden sollte. Unruhig und un-schlüssig tänzelte es auf einem Hügel herum, hieb hin und wieder den Schnabel auf den Boden und fächerte die Schwanzfedern zu einem Rad auseinander.

Auerspor eilte mit ungelenken Bewegungen auf Traah zu. Er sah jetzt wieder so aus, als sei er aus einigen kantigen Steinen zusammengesetzt, und es erschien dem Haluter wie ein Wunder, daß er sich überhaupt bewegen konnte. Das seltsame Wesen kam

beängsti-gend schnell voran.

Los doch! trieb Icho Tolot sich an. Du darfst keine Zeit verlieren. Wenn Auerspor Traah erreicht, wird er ihn in die Kuppel zurücktreiben, und alles war vergeblich.

Er betätigte die Fernsteuerung, und einige quälend lange Sekunden lang schien es so, als habe er den Kontakt mit dem Roboter verloren. Dann jedoch tauchte dieser auf einer Hügelkuppe auf, die etwa hundert Meter von Traah entfernt war.

Der Roboter ist schon verdammt nahe am rotierenden Nichts! schoß es Tolot durch den Kopf. Wenn er noch näher herangeht, wird er weggerissen, und Traah riecht den Braten.

Suchend blickte er sich nach dem Ultimaten Wesen um, und ihm stockte der Atem.

Traah stand auf dem höchsten Hügel und spähte mit gierig vorgestrecktem Kopf zu der vermeintlichen Henne hinüber. Kaum zwanzig Meter hinter ihm befand sich Auerspor. Mit riesigen Schritten eilte er heran, und seine unheimlichen Augen wirkten wie Scheinwerfer. Da schnellte sich Traah nach vorn. Er raste den Hügel hinunter auf den Roboter zu.

Unsicher blickte der Haluter zu diesem hinüber.

Wo begann die Gefahrenzone?

Wo war die Stelle, an der die Attrappe von dem rotierenden Nichts erfaßt werden würde? Wie weit durfte er sich ihr nähern, ohne daß etwas geschah?

Ein heftiger Stoß erschütterte die Plattform. Er kam so überraschend, daß Icho Tolot den Boden unter den Füßen verlor und die Flanke eines Hügels hinunterrollte. Er sprang sofort wieder auf, stürmte auf den nächsten Hügel und konnte Traah und den Roboter nicht mehr sehen.

Dafür bemerkte er Auerspor, der kaum dreißig Meter von ihm entfernt war und direkt zu ihm herüberblickte.

Er weiß, was los ist! dachte der Haluter entsetzt. Er hat das Spiel endgültig durchschaut. Jetzt geht es hart auf hart.

Um Auerspor zu entgehen, flüchtete er in das Dunkel zwischen den Hügeln, schlug einen Bogen und rannte dann auf die Stelle zu, an der er Traah und den Roboter vermutete.

45

Wenig später sah er, wie das ultimate Wesen auf den Roboter zulief, und er erkannte, daß er ihn erreichen würde.

Kurz entschlossen ließ er die Maschine zur Seite springen. Traah stürmte in seinem Ei-fer an ihr vorbei und warf sich plötzlich zu Boden. Mit den Händen und allen vier Füßen kämpfte er gegen einen unsichtbaren Gegner an, richtete jedoch nur wenig gegen ihn aus. Eine unwiderstehliche Macht zog ihn über den Boden der Plattform. Er grub sich re-gelrecht in den Boden ein, brach diesen dabei auf und konnte sich doch nicht halten.

Das rotierende Nichts beschleunigte ihn immer mehr, wirbelte ihn schließlich herum und riß ihn mit unfaßbarer Beschleunigung davon.

Icho Tolot jagte die robotische Henne hinterher, weil er auf jeden Fall verhindern wollte, daß einer der religiösen Fanatiker den Schwindel entdeckte.

Dann wandte er sich um und flüchtete aus der Gefahrenzone. Dabei schlug er eine Richtung ein, die ihn, wie er hoffte, auch von Auerspor wegführte.

Doch plötzlich bemerkte er, daß dieser vorausgeahnt hatte, wohin er sich wenden würde. Die klobige Gestalt tauchte unvermutet direkt vor ihm zwischen den Hügeln auf. Er konnte sie kaum erkennen, weil sie sich nur schwach gegen den dunklen Hintergrund

ab-hob. Unübersehbar aber waren die blauen Augen, die eine unerträgliche Kälte ausstrahl-ten. Icho Tolot glaubte, in ihnen Zorn und Verachtung lesen zu können, und er fühlte Be-dauern über den Tod des Ultimaten Wesens in sich aufkommen.

Leicht war es ihm nicht gefallen, Traah zu töten. Das ultimate Wesen hatte seinen Wissensdurst geweckt, und er hätte sich gern noch länger mit ihm befaßt. Doch unter den gegebenen Umständen war das unmöglich gewesen. Icho Tolot hatte keine andere Möglichkeit gehabt. Wenn er Traah nicht in das rotierende Nichts getrieben hätte, dann wäre er selbst darin umgekommen.

Regungslos standen sich der Haluter und Auerspor gegenüber. Sie waren etwa zwanzig Meter voneinander entfernt, und Icho Tolot glaubte, eine Stimme in sich zu hören, die ihm befahl, Traah zu folgen.

Nein! dachte er. Ich werde nicht in das rotierende Nichts laufen.

Er ließ sich auf die Laufarme herabfallen und wandelte gleichzeitig die Molekularstruktur seines Körpers um. Er wurde zu einem Block ultraharter Materie und damit zu einem der gefährlichsten Kämpfer des Universums.

Icho Tolot wollte Auerspor angreifen.

Er wollte sich mit dem Kopf voran in ihn hineinbohren und ihn auseinander sprengen.

Doch er konnte nicht.

Du wirst es nicht tun! befahl ihm eine Stimme, die er dieses Mal als die von Seth-Apophis identifizierte. Sie unterschied sich deutlich von der, die er zuvor vernommen hat-te.

Er blickte in die blauen Augen, und er fühlte, wie Kälte ihn durchdrang.

Gepeinigt schüttelte er sich, und ein gequältes Stöhnen kam aus seiner Brust. Kraftvoll warf er sich zur Seite und stürzte sich ins Dunkel, und je weiter er sich von Auerspor entfernte, desto freier fühlte er sich.

Auch Seth-Apophis zog sich wieder zurück. Ihr schien es zu genügen, daß er nicht mit Auerspor gekämpft hatte.

Warum?

Was hatte sie mit diesem Wesen zu tun?

Oder war Auerspor auch so etwas wie ein Agent von Seth-Apophis?

Unmöglich! beantwortete er sich diese Frage. Seth-Apophis wird ihre eigenen Hilfsvölker kaum in den Tod treiben und sich dadurch selbst schwächen.

Welches Geheimnis verbarg sich also hinter Auerspor?

Wieso war er mit dem Ultimaten Wesen Traah zusammengewesen? Was verband die beiden miteinander?

46

Icho Tolot ahnte, daß er diese Fragen vorläufig noch im Raum stehen lassen mußte.

Er kehrte wieder zur Hauptkuppel der Anlage zurück, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß Auerspor ihm nicht folgte. Das geheimnisvolle Wesen blieb irgendwo draußen im Dunkel vor der Anlage, wohl wissend, daß es den Kampf um die Gerjoks, Phygos, Jauks und Sawpanen vorläufig verloren hatte.

Hat Auerspor das wirklich? fragte der Haluter sich, während er den Schalter der Schleu-se betätigte. Wer sagt denn, daß wir schon gerettet sind? Solange noch keine Raumschif-fe hier sind, die uns aufnehmen, ist nichts gewonnen.

Es war, als wolle das rotierende Nichts auf diese Gedanken antworten. Schwere Stöße trafen die Plattform und brachen ein weiteres Stück aus ihr heraus. Nun war die Abbruch-kante kaum noch fünfhundert Meter von der ersten Kuppel entfernt.

\*

In der Kuppel herrschte Ratlosigkeit.

Die Besatzungsmitglieder, die vor wenigen Minuten noch singend und jubelnd ihren Entschluß verkündet hatten, gemeinsam in den Tod zu gehen, standen nun schweigend und verwirrt herum. Keiner von ihnen schien zu wissen, was geschehen war.

So wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit Icho Tolot zu, als dieser die Kuppel betrat.

„Die Zeit wird knapp“, erklärte der Haluter, nachdem er seinen Raumhelm zurückgefaltet hatte. „Das rotierende Nichts ist nahe. Wir müssen sofort XERPHON rufen und von dort Raumschiffe anfordern.“

Ein Jauk kam watschelnd auf ihn zu. Icho Tolot wußte nicht, ob es Prol war, da er diese amphibischen Wesen nicht voneinander unterscheiden konnte.

„Warum?“ fragte der Jauk. „Was sollte uns dazu veranlassen?“

„Bist du Prol, der Kommandant?“

„Genau der bin ich.“

„Also gut. Dann übernimm die Verantwortung. Deine Aufgabe ist es, alle in Sicherheit zu bringen, die dir unterstellt sind. Ich weiß mittlerweile, daß du die Raumschiffe, die bereits auf dem Weg hierher waren, wieder weggeschickt hast.“

Die Menge schrie empört auf, als sie diese Worte vernahm. Kaum jemand schien jetzt noch unter dem verhängnisvollen Einfluß von Auerspor zu stehen. Einige Gerjoks drängten sich nach vorn und wollten sich auf den Kommandanten stürzen, doch Icho Tolot schirmte ihn mit seinem Körper ab.

„Laßt ihn!“ befahl er. „Sorgt lieber dafür, daß er Hilfe herbeiruft.“

„Das kann ich nicht“, schwindelte Prol. Er zeigte auf die zertrümmerte Weltraumpritsche. „Wir haben kein Funkgerät mehr.“

Der Haluter streckte eine Hand aus, packte Prol bei einem Arm und setzte ihn sich auf die Schulter, ohne sich um den wütenden Protest des Jauks zu kümmern.

„Verlaßt euch drauf“, rief er mit hallender Stimme. „Es gibt noch ein Funkgerät in der Anlage. Prol weiß, wo es ist. Er wird es mir jetzt zeigen. Also, Prol, wohin?“

Er hielt den Jauk mit einer Hand, damit er nicht herunterfiel. Mit dieser Hand preßte er nun den Körper des amphibischen Wesens leicht zusammen. Er wollte ihm nicht wehtun, sondern ihn nur ein wenig unter Druck setzen. Doch die Wirkung war weitaus stärker, als er gehofft hatte.

Prol schrie laut auf, streckte seine Arme aus und rief: „Durch das Schott. Los! Lauf doch! Dort entlang!“

Die Menge bildete eine Gasse, um die beiden durchzulassen. Icho Tolot, der wußte, daß es buchstäblich um Sekunden ging, rannte los. Ein Sawpane öffnete das Schott für ihn,

47

auf das Prol gezeigt hatte, und schon wenig später erreichte er einen versteckt liegenden Raum, vor dem ein Sawpane stand.

„Weg da!“ schrie Prol. „Los, verschwinde! Du störst uns nur.“

„Ich bin Pashtha“, erwiderte der Sawpane. Er zeigte auf eine Tür. „Loudershirk ist da drinnen. Er hat das Funkgerät gefunden. Er spricht gerade mit dem Kommandanten eines Schwingenschiffs, das auf dem Weg hierher ist. Es wird in spätestens zehn Minuten vor der Hauptkuppel landen.“

Icho Tolot ließ Prol auf den Boden herab.

„Du hast Glück gehabt, mein Lieber“, sagte er. „Das Schwingenschiff wird wahrscheinlich noch rechtzeitig hier sein.“

„Ich freue mich für euch“, erwiederte der Jauk.

„Du freust dich für uns?“ Der Aktivatorträger blickte verwundert auf ihn herab. „Was willst du damit sagen? Hast du etwa vor, in der Anlage zu bleiben?“

„Genau das“, antwortete das amphibische Wesen. „Nach allem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mit euch gehen.“

„Du willst also den bequemen Weg gehen, auf dem du dich nicht mit den anderen aus-einandersetzen mußt“, sagte der Haluter, der die psychische Situation Prols richtig ein-schätzte. „Ich dachte nicht, daß du so feige bist.“

Der Jauk schoß empört in die Höhe. Er wuchs um mehrere Zentimeter, und die halmar-tigen Wahrnehmungsorgane richteten sich wie Dornen auf Icho Tolot, als wollten sie ihn aufspießen.

„Feige hat mich noch niemand genannt!“ schrie er.

„Na, sieh mal an“, entgegnete der Haluter. „Wer hätte das gedacht?“

„Du nimmst deine Anschuldigung sofort zurück“, forderte der Kommandant von YERPHON.

„Viel einfacher ist es, wenn du mit uns zusammen diese Anlage verläßt und dich uns an-schließt.“ Icho Tolot beugte sich über den Jauk, wobei er grinsend die Doppelreihe seiner kegelförmigen Zähne entblößte. „Dieser Meinung bist du doch auch - oder?“

Prol fuhr erschrocken zurück.

„Wenn das so ist, muß ich wohl“, stammelte er und stolzierte watschelnd davon.

Pashtha stieß seltsam abgehackt klingende Laute aus, die Icho Tolot vermuten ließen, daß er belustigt war und lachte. Dann öffnete sich die Tür, und Loudershirk kam auf den Gang heraus.

„Es ist alles in Ordnung“, sagte er. „Wir sollen die Evakuierung vorbereiten. Am besten errichten wir einen Schleusentunnel, den wir direkt an die Schleuse des Schwingenschiffs anschließen, sobald dieses gelandet ist, weil wir dann in kürzester Zeit alle an Bord gehen können.“

„Das wirst du zusammen mit Topue übernehmen“, befahl der Haluter. „Beeilt euch.“

Der sawpanische Wissenschaftler beugte sich der Autorität Icho Tolots. Er schien es als ganz selbstverständlich anzusehen, daß der Haluter das Kommando führte. Er gab Pashtha einen Wink und eilte mit ihm davon. Icho Tolot blickte ihnen nach, bis sie hinter einem sich schließenden Schott verschwanden.

Seltsam, dachte er. Es ist noch gar nicht so lange her, daß sie mich wie einen Gefange-nen behandelt haben. Jetzt gehorchen sie mir widerspruchslös, als wäre ich der Kom-mandant. Auch Topue verhält sich nicht viel anders. Mal sehen, was wird, wenn wir wie-der in XERPHON sind.

Er betrat den Raum, von dem aus Loudershirk das Funkgespräch geführt hatte, und nahm das Funkgerät an sich. Damit wollte er verhindern, daß abermals irgend jemand die Evakuierungspläne durchkreuzte. Er schloß das Gerät an das Kommunikationssystem seines Schutzzugs an, um sich bei Bedarf jederzeit in die Funkgespräche mit dem Schwingenschiff einschalten zu können.

48

Als er sich auf den Weg zu dem Hangar machte, in dem die meisten Besatzungsmitlie-der auf ihre Ausschleusung warteten, erschien ein schemenhaftes Wesen vor ihm auf dem Gang. Es hatte eine entfernt humanoide Form. Langsam bewegte es sich vor ihm her.

„He, du“, rief der Haluter, doch die seltsame Erscheinung reagierte nicht, so als habe sie ihn nicht gehört.

Eine Seitentür öffnete sich, und Topue trat auf den Gang heraus.

„Das Schiff landet bereits“, berichtete er. „Es wird aber auch höchste Zeit. Lange können wir uns nicht mehr halten.“

Der Haluter deutete auf die schemenhafte Gestalt.

„Was ist das, Topue?“

Der Gerjok blickte die Erscheinung an, als bemerke er sie erst jetzt.

„Ich weiß nicht“, erwiderte er.

„Hast du so etwas schon oft gesehen?“

„Sehr oft. Ich achte schon gar nicht mehr darauf.“

„Hast du nie versucht herauszufinden, um was es sich bei diesem Phänomen handelt?“

„Versucht schon, aber ohne Erfolg. Ich habe es wieder aufgegeben. Wir alle kennen die-se - hm - Gesichter, aber wir können uns nicht erklären, um was es sich dabei handelt“, gestand der Kommandant von XERPHON ein. „Sie richten keinen Schaden an, und ver-treiben können wir sie nicht. Also leben wir mit ihnen.“

Vielleicht verschwinden sie irgendwann von selbst. Möglicherweise haben sie mit dem rotierenden Nichts zu tun. Ich weiß es nicht. Ich habe darauf ebenso wenig eine Antwort wie auf die Frage, wer oder was Traah eigentlich war.“

Er wollte noch mehr sagen, doch er kam nicht weiter, weil überaus heftige Stöße die An-lage erschütterten. Verstört klammerte er sich an den Haluter, der jedoch ebenfalls Mühe hatte, auf den Beinen zu bleiben.

Bisher war es stets so gewesen, daß die Erschütterungen nach wenigen Minuten wieder abklangen. Jetzt aber nahmen sie kein Ende und wurden von Sekunde zu Sekunde hefti-ger. Icho Tolot zerrte Topue mit sich über den schwankenden Gang, an dessen Boden sich erste Risse bildeten.

„Das ist das Ende“, keuchte der Gerjok, der einer Panik nahe war. „Das rotierende Nichts frißt uns.“

Als sie den Hangar erreichten, sahen sie, daß die meisten Besatzungsmitglieder bereits durch einen Tunnel hinausgeeilt waren. Schreiend vor Angst drängten nun die anderen nach.

Topue stieß den Haluter von sich und stürmte mit weit ausgreifenden Schritten davon. Er stürzte sich durch die Menge und kämpfte sich rücksichtslos nach vorn.

Auch Icho Tolot spürte eine immer stärker werdende Angst in sich aufkommen, doch er beherrschte sich. Er wollte sein Leben nicht auf Kosten anderer retten. Daher gehörte er zu den letzten, die an Bord gingen.

Hinter ihm schlossen sich die Schleusenschotte, und dann merkte er an den Vibratio-nen, daß das Schwingenschiff startete.

Er konnte nicht mehr sehen, ob die Anlage YERPHON tatsächlich vom rotierenden Nichts erfaßt und hinwegerissen wurde, doch das war ihm nicht so wichtig. YERPHON war verloren, und wenn es nicht jetzt unterging, dann in einigen Minuten.

Er setzte sich mitten zwischen den Phygos, Jauks, Gerjoks und Sawpanen auf den Bo-den und dachte an Auerspor.

Was war aus diesem geheimnisvollen Wesen geworden?

War es ebenfalls an Bord? Hatte es sich auf andere Weise in Sicherheit gebracht? Oder war es vom rotierenden Nichts erfaßt worden?

Der Haluter hoffte, irgendwann eine Antwort auf diese Fragen zu bekommen.

